Montag, 28 April. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 7874. Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhdlg. 1873.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 1 Uhr Nachmittags.

Paris, 28. April, Morgens. Das definitive Resultat der Ergänzungswahlen zur Nationalversammlung in Paris ist: Barodet, der frühere Maire von Lyon, erhielt 180,146, der Minister des Aeußern Remusat 135,407, Oberst Stoffel 27,088 Stimmen. In den Departements stehen die Wahlresultate noch nicht definitiv fest. Die Wahlen der Republikaner Picard im Departement der Marne, Latradé's in Correze, Gagneur im Jura-Departement und des Radicalen Lockroy in Bouches du Rhone scheinen sicher.

Lotterie.

Bei der am 25. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 147. Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne von 5000 Thlr. auf Nr. 7266 und 73,515. 6 Gewinne von 2000 Thlr. auf Nr. 19,771. 42,145. 51,259. 73,321. 83,896 und 84,572.

39 Gewinne von 1000 Thlr. auf No. 1419. 5179. 5189 5488 5787 10,628 11,598 12,239 13,038 13,057 16,586 17,363 21,642 23,539 28,985 30,925 36,928 43,824 43,948 44,969 45,735 46,350 50,100 50,722 50,807 52,382 54,197 60,275 62,380 64,897 66,982 67,560 72,434 74,039 86,910 89,326 89,707 92,693 und 93,395.

51 Gewinne von 500 Thlr. auf Nr. 90 2286 5675 9698 9873 11,109 11,289 11,939 17,954 24,505 25,128 25,326 26,837 27,851 28,368 29,182 29,276 29,794 31,087 31,963 32,630 32,751 33,669 35,406 35,934 36,697 37,166 43,141 50,566 51,202 53,635 58,953 59,258 61,015 65,412 66,625 67,365 69,567 72,864 72,938 73,634 78,967 79,429 80,614 81,355 86,277 86,597 87,333 87,431 90,030 und 90,551.

64 Gewinne von 200 Thlr. auf Nr. 566 2356 4059 4371 5140 5924 7642 8068 9999 11,610 11,771 15,267 15,729 18,203 22,811 24,365 24,462 25,716 26,151 27,871 28,366 29,111 30,334 30,955 32,384 39,016 41,270 44,391 53,335 54,772 55,380 55,460 57.038 58,884 59,184 61,110 65,568 67,754 68,931 68,970 69,377 72,280 73,320 75,307 78,043 78,925 79,030 80,381 82,870 83,344 83,348 84,583 85,052 85,058 88,944 89,349 89,722 90,100 90,123 91,370 92,139 92,352 93,197 und 94,664.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Bodenbach, 27. April. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind auf der Reise nach Prag heute Nachmittag hier angekommen.

Plymouth, 27. April. Nachrichten aus Südamerika zufolge, welche mit dem Dampfer „Tasmanian“ hier eingetroffen sind, hat in Mendoza (argentinische Republik) am 20. und 21. März ein Erdbeben stattgefunden. — Der Congreß von Peru hat zu dem Zwecke, europäische Lehrer in das Land zu ziehen, eine erhebliche Summe bewilligt. — Die Nachricht von der Zerstörung der Stadt San Salvador wird im vollsten Umfange bestätigt. Die Erderschütterungen begannen am 4. März und hörten erst am 19. März auf; auch die benachbarten Städte haben beträchtlich gelitten.

Petersburg, 27. April. Der deutsche Kaiser, dessen Weiterreise von Königsberg den programmmäßigen Verlauf genommen hat, ist um 2 Uhr hier eingetroffen. Er wurde bei seiner Ankunft von einer zahllosen Menschenmenge auf das Enthusiastischste begrüßt, deren unaufhörliche Kundgebungen ihn bis zum Winterpalais begleiteten. Hier wurde derselbe vom Czaren und dessen ganzer Familie in die für ihn bestimmten Wohngemächer geleitet, wo ihm Kaiser Alexander sein eigenes Porträt, einen mit dem Georgen-Kreuze, dem Eisernen Kreuze und dem Orden Pour le mérite geschmückten Ehrendegen mit der Inschrift „Sa echabrost“ (für Tapferkeit) sowie Vasen und ein Schreibzeug von Lapis Lazuli als Geschenk überreichte.

Madrid, 27. April. Der Finanzminister hat bestimmt, daß die zur Zahlung auf den Staatsschatz angewiesenen, im Mai d. J. fälligen Pagarès zu ⅓ in Baar, zu ⅔ mit neuen Pagarès eingelöst werden sollen, welche nur einen Monat laufen und mit 12 pCt. jährlich verzinslich sind. Für diese neuen Pagarès werden dieselben Garantien geboten, welche die Pagarès zur Zeit überhaupt schon hatten. — Figueras will am Dienstag das Präsidium des Ministerrathes wieder übernehmen.

Die Gründungspläne für die deutsche Flotte.

♯ Berlin, 27. April.

Seit gestern liegt wieder ein neuer Gründungsplan für die Flotte der Oeffentlichkeit vor; nach unserer Zählung der achte. Wir gehen dabei allerdings bis 1835 zurück. Damals wurde in Berlin zuerst ein Plan zur maritimen Vertheidigung der Ostsee aufgestellt. Die bescheidene Flottille sollte aus 40 Ruderkanonenbooten und 8 kleineren Schiffen bestehen. Ein Personal von 477 Köpfen sollte zur Bemannung ausreichen. Die 1861 an der Holländischen Küste gescheiterte „Amazone“ stammte aus jener Zeit. Es kam das Jahr 1848 und die dänische Blokade. Ueberall wurde für die „deutsche Flotte“ gesammelt. Nur 97,000 Thlr. aber brachten diese Sammlungen auf. Der Bundestag berief einen Marinecongreß nach Hamburg. Der Congreß wollte mit 10 Millionen eine Flotte herstellen. Die Frankfurter Nationalversammlung schrieb 6 Millionen Matrikularbeiträge aus, worauf indessen nur die Hälfte eingezahlt wurde. Die Kasernenschiffe Barbarossa und Gefion im Kieler Hafen erinnern an jene mit der Auction durch Hannibal Fischer endigende Periode. Die Hoffnung einer deutschen Flotte beruht allein auf Preußen. Der Kriegsminister von Strotha stellte nach dem Scheitern der Erfurter Union einen Flottengründungsplan auf. Mittelst 21 Millionen Thlr. sollte in 7 Jahren eine Flotte von 12 Segelfregatten, 10 Dampfcorvetten, 24 kleineren Schiffen hergestellt werden. Manteuffel aber ging bald darauf nach Olmütz. Die Marine blieb eine Spielerei. Wie dieser Staatsmann 1855 in der Budget-Commission auseinandersetzte, „hing das Gedeihen der vaterländischen Marine wesentlich davon ab, daß sie sich mit möglichst geringem Aufsehen entwickle und das in jedem Falle noch sehr fern liegende Ziel ihrer Entwickelung unvermerkt erstrebe.“ Manteuffels Plan setzte eine 15jährige Gründungsperiode bei einem jährlichen Marineetat von nur 2½ Millionen voraus. Auch dieser Plan ist nicht zur Ausführung gekommen. Manteuffel wurde in das Herrenhaus beigesetzt, die aus seiner Periode stammende „Thetis“ liegt abgetackelt neben Gefion und Barbarossa. Außerdem können jenem Marineministerium noch die Corvette Arkona und die kleine „Grille“ zugerechnet werden. Das Ministerium der neuen Aera, erschreckt durch die Wehrlosigkeit der deutschen Küsten, schuf während des italienischen Krieges die noch jetzt zum größten Theil vorhandene Dampfkanonenbootflottille.

Einen umfassenderen Gründungsplan (No. 5) legte zuerst v. Roon 1862 vor, als er auch zum Marineminister ernannt war. Binnen 18 Jahren sollten 50 Millionen auf die Marine verwandt, zum Jadehafen auch ein Ostseehafen auf Rügen für 13 Millionen erbaut werden. Außer 12 Corvetten sollten 4 Panzerfregatten und 16 Panzerseekanonenboote hergestellt werden. Der Conflict mit dem Abgeordnetenhause verhinderte die Ausführung des Planes. Der zweite dänische Krieg und die Besitznahme Kiels (1864) führte 1865 zur Vorlage eines neuen Plans (No. 6). Der Plan erstreckte sich ebenfalls auf 18 Jahre, verlangte für diese 43 Millionen, und unterschied sich von dem Plan aus 1862 im Wesentlichen nur dadurch, daß er Kiel zum Ostseehafen bestimmte und unter entsprechender Verminderung der Panzerseekanonenboote (von 16 auf 10) die Zahl der Panzerfregatten von 4 auf 10 vermehrte. Eigenmächtig schritt Roon nach Verweigerung einer Anleihe zur Ausführung des Plans und bestellte 3 Panzerfregatten im Auslande. Von 1868 an ging die preußische Marine (auf deren Anlage bis dahin 29 Millionen verwandt worden waren) auf Bundesrechnung über. Der dem Reichstag 1867 unterbreitete Plan ad 1 verlangte bis 1877 37 Millionen, kürzte die Gründungsperiode somit ab, ohne in den Zielen sich vom Plan von 1865 wesentlich zu unterscheiden. Nach diesem Plan wurde seither verfahren und man glaubte um so mehr bis 1877 das Ziel durch die erwähnten Mittel erreichen zu können, als Admiral Jachmann noch 1870 im Reichstage feierlich sein Wort dafür eingesetzt hatte. Da überraschte sein Nachfolger von Stosch in der vorigen Session den Reichstag mit der Erklärung, daß um das Ziel jenes Planes zu erreichen, nicht die 1867 geforderten 37 Millionen, sondern geradezu das Doppelte, also 73 Millionen einschließlich der seit 1868 bereits verwandten Summen erforderlich sein würde. Der jetzt vorgelegte neue Flottengründungsplan No. 8 läßt es auch dabei nicht bewenden, sondern verlangt noch weitere 37 Millionen, so daß also das Reich einschließlich der seit 1868 aufgewandten 28 Millionen 73 + 37 = 110 Millionen auf die Marine zu verwenden haben würde. Die Gründungsperiode wird freilich um 5 Jahre, also auf den schon 1865 angenommenen Termin von 1882 hinausgerückt. In diesem Jahre würde alsdann Deutschland unter Einrechnung der f. Z. von Preußen allein aufgewandten 29 Millionen für 139 Millionen Thaler eine Marine erworben haben. Man kann nicht sagen, daß der vorliegende Plan die Ziele erheblich weiter als 1867 und 1865 steckt. Vom Nord-Ostseecanal oder gar von auswärtigen Flottenstationen ist mit keiner Silbe die Rede. An Stelle von 2 Panzerfregatten (deren Zahl also auf 8 vermindert wird) soll eine Torpedoflottille von 28 Fahrzeugen geschaffen werden. Die Corvettenzahl bleibt auf 20 beschränkt. An Stelle von 6 „Panzerfahrzeugen“ treten 6 Panzer-Corvetten und 7 Monitors, so daß die Panzerflotte incl. der 8 Fregatten aus 21 (statt 1865 20 und 1867 16) Schiffen bestehen soll. Die Mehrkosten für den Schiffbau, namentlich in Folge der großen Preissteigerung der Baukosten, bilden den Hauptfactor der enormen Mehrkosten. Daneben kommen als neue Positionen in Betracht 3 Millionen für den Ausbau der Danziger Werft, 2⅔ Millionen für den Bau des ostfriesischen Canals, 2 Millionen für Betriebsmittel und eiserne Vorräthe und ein halbes Dutzend Millionen für Mehrkosten bei den Hafenbauten.

Danzig, den 27. April.

Obgleich die Annahme der Kirchengesetze im Herrenhause ohne wesentliche Aenderungen gesichert ist, so rückt die Berathung doch nur langsam vor. Die Annahme des Gobbin'schen Amendements zu § 13 des Gesetzes über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen wird zweifelsohne auch die Genehmigung des Abgeordnetenhauses und der Regierung erhalten, da es dem Principe des Gesetzentwurfes nicht widerspricht und der Cultusminister dasselbe nur aus Opportunitätsgründen bekämpfte. Immerhin werden die mancherlei, wenn auch meistens unwesentlichen Abänderungen, welche das Herrenhaus trifft, eine Verzögerung des Zustandekommens der Gesetze verhindern; denn das Abgeordnetenhaus muß dieselben nochmals einer dreimaligen Lesung unterwerfen, weil die Geschäftsordnung eine schnellere Behandlung der aus dem Herrenhause zurückgesandten, amendirten Vorlagen nicht vorgesehen hat. Man hat schon vorgeschlagen, die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses vorher abzuändern, aber ein darauf bezüglicher Antrag müßte gleichfalls einer dreimaligen Lesung unterworfen werden. In der Debatte der letzten Herrenhaussitzung kam ein interessantes, wenn auch nur kurzes, Zwiegespräch zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Roon und dessen ehemaligem Collegen Grafen zur Lippe vor, welches der einstige Geschichtsschreiber der Conflictszeit nicht wird außer Acht lassen können. Der Erstere gab nämlich seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Letztere die in seinen Händen ruhende Macht dazu mißbraucht habe, um die „willkürlichsten Entscheidungen“ zu treffen. Diesen nachträglichen, gegen den einstigen Collegen geschleuderten Vorwurf des Ministerpräsidenten wollen wir nicht vergessen, wir wundern uns aber sehr, daß Männer, die sich mit Pathos „ehrliche Leute“ nennen, es mit ihrer Ehre vereinbaren konnten, mit dem so schwer Beschuldigten so lange in demselben Ministerium zu sitzen und den gerügten Willküracten ihre moralische Unterstützung zu leihen.

Die Kreuzzeitung versucht nochmals einen Sturm gegen die Kirchengesetze. Sie erwartet von ihren Parteigenossen, daß sie trotz alledem und alledem in den nächsten Tagen Mann bei Mann auf ihrem Platze sind. Es handelt sich um eine so wenig erhebliche Majorität, daß es der conservativen Seite des Hauses, wenn nicht noch sehr viel liberaler Zuzug kommt, immerhin möglich sein kann, den Sieg davon zu tragen. Sie nennt die neuen Gesetze „eine Aufhebung der Habeas-corpus-Acte für die gesammte Kirche. Ueber die katholische Kirche soll, über die gesammte Kirche wird der Belagerungszustand verhängt. Die Gesetze tragen deshalb eine auffallende Aehnlichkeit mit Verfügungen und Erlassen, wie unsere Befehlshaber sie in Frankreich dem Franctireurwesen gegenüber erließen.“ Wer hätte jemals gedacht, daß das fromme Blatt eine solche Sprache über eine Regierungsvorlage führen könnte! Es findet es ferner sehr richtig, daß die Regierungsvorlage durch die Abgeordneten bedeutend verbessert ist und zwar sei dies in conservativem Sinne geschehen. Und weshalb sind die Abänderungen conservativ? Weil „der Beamtenwillkür gegenüber gesetzliche Garantien geschaffen worden sind.“ Das feudale Blatt hatte noch vor nicht gar langer Zeit eine andere Auffassung von dem, was conservativ sei.

Der Abg. Eugen Richter, der bekanntlich dem

Der Erbschleicher.

Aus dem Englischen von Dr. C. Kolb.

(9. Fortsetzung.)

Als die Männer allein waren, begann Eben: „Einige Worte genügen, um Ihnen mein Anliegen klar zu machen. Ich habe ein Kind, das Sie adoptiren und mit sich nehmen sollen; Sie geben ihm Ihren Namen und ziehen es als das Ihrige auf; Niemand sonst darf erfahren oder argwöhnen, daß es nicht das Ihrige ist.“

„Ist das alles“? fragte Joram, vergnügt aufschauend.

„Ja, ausgenommen daß Sie mir die Geheimhaltung mit einem körperlichen Eid zusagen müssen. Auch verlange ich Ihr eidliches Versprechen, daß Sie Ihren Hausstand nicht diesseits des Mississippi gründen wollen.“

„Das kann ich leicht thun; aber ich möchte doch wissen —“

„Ich kann mir denken, daß Sie erfahren möchten, wer ich bin, wem das Kind gehört und was dergleichen Dinge mehr sind; allein Sie müssen in dieser Beziehung Ihre Neugierde fallen lassen, da Sie von alledem nichts zu wissen brauchen. Ich lebe auf dem Land draußen und bin nur wegen dieser Angelgenheit nach Newyork gekommen. Ich habe Ihnen zwar gesagt, daß ich Brown hieße; doch dies ist nicht mein wirklicher Name, und Sie werden diesen nie entdecken. In Betreff des Kindes, das ein recht hübsches Ding ist, genügt für Sie zu wissen, daß man seiner Mutter und ihren Verwandten eine Schande ersparen will. Dies ist der Stand der Dinge. Wenn Sie nun das Geld mit dem Kinde wollen und bereit sind, die Geheimhaltung zuzusichern, so kann die Sache in einer Stunde abgemacht sein, und ich wieder den Heimweg antreten.‘

„Baar klingende Münze?“ fragte Joram, fast zitternd in seiner Hast, auf den Vorschlag einzugehen.

„Sie kennen doch das Gold der Union, wenn Sie es sehen?“ sagte Mink, indem er einen kleinen Lederbeutel aus der Tasche hervorholte und aufband; dann zählte er dreihundert Dollars auf die Bettdecke hin. Als jedoch Popple sah, daß sich noch mehr Gold in dem Beutel befand, regte sich in ihm die Yankee-Pfiffigkeit.

„Man hat das Kind viele Jahre lang mit Kost und Kleidung auf dem Hals, bis es seinen Unterhalt selbst verdienen kann“, sagte Joram ernst.

„Aber er kann auch sterben — und im äußersten Fall hat ein Squatter mit dem Essen keine Kosten, während er die Kleidung auch nicht hoch anzuschlagen braucht. Wenn übrigens Sie und Ihre Frau Alles, was ich verlangt habe, beschwören, namentlich daß nie nach der Herkunft des Kindes Nachfragen angestellt werden sollen, so will ich die vier Hundert voll machen.“

„Gut, gut; es gilt.“

Der Handel wurde abgeschlossen und Frau Popple, ein blasses, geduldiges Weib mit einem Gesicht, in dem man noch die Spuren früherer Schönheit wahrnehmen konnte, herbeigerufen, um die Uebereinkunft zu ratificiren, was sie denn auch, nachdem sich ihr erstes Erstaunen gelegt hatte, bereitwillig that.

Mink strich sein Geld wieder ein und bestellte Popple auf zwei Stunden später in die Nachbarschaft, wo er das Kind sowohl als die bedungene Summe in Empfang nehmen sollte; dann trennten sie sich.

Das arme Ehepaar war außer sich vor Freude bei der Aussicht auf einen so unerwarteten Glücksfall, und Frau Popple versuchte nicht, die fröhliche Stimmung ihres Mannes durch den Hinweis auf die Sorgen und Mühen zu trüben, welche, wie sie wohl wußte, der neue Fremdling ihr aufladen würde. „Die arme Waise!“ sagte sie; „aber sie soll wenigstens eine so gute Heimath haben, als Eines von uns, und an all' den Bequemlichkeiten theilnehmen, die wir ihrem Geld verdanken.“

Am nämlichen Abend gegen eilf Uhr stellte sich Mink, wie bisher verkleidet, in der Wohnung der Frau Mallows ein, wo er von dem wachsamen Weib bereits erwartet wurde. Das Kind schlief in ihren Armen, und zwar einen so tiefen und festen Schlaf, als er durch eine Dosis Opium nur herbeigeführt werden konnte; denn so hatte es ihr Auftraggeber, dessen Wille ihr als Gesetz galt, anbefohlen. Der arme Arthur war noch immer ungewaschen und in seine groben Kleider gehüllt; man hätte in ihm eher ein Bettelkind, als den Erben eines großen Reichthums vermuthet.

Judith hatte gehofft, man werde auch bei dem Fortschaffen des Kindes nach seiner neuen Heimath ihre Dienste in Anspruch nehmen; denn es war ihr bei ihrer Neugierde sehr wichtig, zu erfahren, wohin es komme, da sich hieraus möglicherweise ein Schlüssel zu dem Geheimniß finden ließ. Außerdem ängstigte sie sich einigermaßen über das Schicksal des Knäbleins; bei aller Herzenshärte war sie doch selbst Mutter, und ihr weiblicher Sinn empörte sich bei dem Gedanken an Gewaltthat, die an dem hilflosen, unschuldigen Wesen geübt werden könnte. Mink nahm, ohne ein Wort zu verlieren, das Kind aus ihren Armen, und als sie sich erbot, ihn zu begleiten und den Kleinen zu tragen, wies er sie mit einem hastigen „Nein“ zurück.

„Ich hoffe — Sie — Sie werden doch nicht —“ sagte sie stotternd.

„Was?“ entgegnete Mink strenge.

„Oh, ich — ich weiß — nicht — ich zittere am ganzen Leibe.“

„Sie sind eine Närrin“, erwiderte Mink. „Dem Kind geschieht nichts zu leide; es wird besser verpflegt werden, als wenn es in Ihren Händen bliebe — vielleicht besser, als es je verpflegt worden ist.“

Er stieg mit seiner Last in eine Droschke, welche außen wartete, und fuhr von hinnen. Joram hatte sich bereits an dem verabredeten Platze eingefunden und nahm das Kind sammt dem Geld mit mehr Freude in Empfang, als er an den Tag zu legen wagte. Es wurde dabei nicht viel und auch dieses Wenige nur in leisem Tone gesprochen.

„Wohl verstanden, Sie müssen den ersten Morgenzug benutzen, sagte Eben. Ich werde zugegen sein, um mich davon zu überzeugen, wenn Sie mich auch nicht sehen.“

„Seien Sie unbesorgt; ich würde auf der Stelle aufbrechen, wenn ein Zug ginge. Leben Sie wohl!“ — So schieden sie.

Am anderen Morgen athmete Ebenezer Mink freier und als er einige Tage später auch das Schiff abgehen sah, welches die Familie Mallows England zuführte, fühlte er, daß er endlich unanfechtbarer Herr seiner Lage war.

Fraser schwand sogar noch schneller dahin, als Eben zu erwarten gewagt, ohne daß er sich auch nur noch eines einzigen lichten Augenblicks zu erfreuen gehabt hätte. Als man Arthur Siebald und seine Frau nach dem Kirchhof begleitete, war unter den vielen Freunden und Verwandten, die dieser Anlaß versammelt, auch nicht einer, der über die nun eintretende Erbfolge einem Zweifel Raum gegeben hätte. Mink galt anerkannt als der nächste Angehörige und wurde mit der dieser Beziehung angemessenen Rücksicht behandelt, obschon man allgemein wußte, daß er kein Liebling des alten Fraser gewesen und voraussichtlich seine Aussichten sich ganz anders gestaltet haben würden, wenn der Greis sich noch hätte so weit geistig aufraffen können, um eine giltige letztwillige Verfügung zu treffen. Wenn aber einige Verwandte des Millionärs noch der Hoffnung Raum gegeben, daß von dem großen Vermögen auch etwas an sie kommen dürfte, so wurde derselben schnell ein Ende gemacht. Der Tod schloß die Laufbahn des reichen Mannes und Herr Mink trat, nachdem er eine pomphafte Leichenfeier abgehalten, triumphirend die Hinterlassenschaft an.

Wenn ihn bisher zeitweilig sein Gewissen wegen der Rolle, die er in der Angelegenheit gespielt, ein Wenig beunruhigt hatte, so fühlte er sich fortan über diese Schwäche erhaben, denn der Erfolg beschwichtigte seine Besorgnisse und stumpfte den letzten Rest moralischer Empfindlichkeit ab; doch beschloß er, den gewonnenen Reichthum gut anzuwenden und den kleinen Fehler, den er sich hatte zu Schulden kommen lassen, durch zahlreiche milde Werke zu sühnen.

„Was den kleinen Arthur betrifft“, sagte er zu Honora, „so hat er augenblicklich Vortheil von dem Wechsel. Er wird nie erfahren, war er verloren und zu einem gesunden, kräftigen Sohn der Arbeit heranwachsen, während er sonst nur ein verhätscheltes Kind des Luxus geworden wäre. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir ihm keinem bessern Dienst hätten leisten können.“

„Es liegt ein großer Trost in diesem Gedanken“, versetzte Honora mit frommer Miene. (Forts. f.)

linken Flügel der Fortschrittspartei angehört, spricht sich in der „Rhein. Ztg.“ über die Wahlbewegung aus. Er kann sich zwar nicht für ein Zusammengehen aller Parteien bis zu der Rechten, bis zu den Conservativen erwärmen, wohl aber spricht er für ein festes Zusammenstehen der Fortschrittspartei mit den Nationalliberalen. „Wir wollen“, sagt er, „aus dieser unleidlichen Situation, bald auf die Clerikalen gegen die Freiconservativen angewiesen zu sein, bald wieder der Freiconservativen gegen die Clerikalen zu bedürfen, herauskommen. Unser ganzes Bestreben muß sich dahin zusammenfassen, zunächst wieder eine neue feste liberale Mehrheit im Abgeordnetenhause zu gewinnen. Dazu bedarf es aber der Gewinnung von etwa 60 neuen Sitzen für die Fortschrittspartei und die nationalliberale Partei. Je nachdem dies gelingt oder nicht, wird man von gutem oder schlechtem Ausfall der Wahl zu reden haben.“

In den letzten Tagen haben verschiedene liberale Organe sich über das Servisgesetz ausgesprochen, und sie stimmen sämmtlich mit uns in der Verurtheilung des Verfahrens der Regierung in dieser Angelegenheit überein. Die „Volkszeitung“ sagt darüber u. A.: „Angenommen, der Reichstag amendirt, oder lehnt die Militärvorlage ab, dann erhalten die preußischen Beamten den Wohunnngszuschuß nicht, und der Fall liegt dann so, daß die preußische Regierung die Bedürftigkeit ihrer Beamten zwar anerkennt, auch die Geldmittel zur Abhilfe besitzt aber nicht zahlt — und das hieße doch wohl Unschuldige strafen. Hierzu kommt, daß viele Beamten mit dem ihnen verheißenen Zuschuß schon gerechnet haben, sich namentlich Miethssteigerungen haben gefallen lassen, welche sie sonst veranlaßt hätten, billigere Wohaungen aufzusuchen. Jedenfalls wird die Thatsache, daß man mit dem Nothstand der Beamten experimentirt, unter den Beamten eine Verstimmung hervorrufen. Im Reichstage mag man die Bedürfnißfrage der Militärs aus sich selbst heraus discutiren, will man aber dort sich auf eine Analogie stützen, dann dürfte wirksamer als eine Drohung sein, wenn die Regierung sagen könnte: wir haben die Gehälter der Civilbeamten aufgebessert, bessert auch das Einkommen des Militärs auf.“ Die „Schl. Ztg.“ läßt sich über denselben Gegenstand folgendermaßen aus: „Nachdem die Regierung, um dem von ihr anerkannten dringenden Nothstande der Beamten, der sich täglich vergrößert, abzuhelfen, selbst die Initiative zu diesem Gesetze ergriffen und der Forderung des Landtages auf Verdoppelung der Sätze in weiterer Anerkennung der vorhandenen Nothwendigkeit und der noch mehr vorhandenen Mittel zugestimmt hat, — nachdem die Zahlung des Servis vom 1. Januar c. ab festgesetzt war, also doch wohl die größte Dringlichkeit zur Publication des selbst vom Herrenhause mit seltener Schnelligkeit und Einstimmigkeit angenommenen Gesetzes fortgesetzt vorliegt, — herrscht ringsum tiefes Schweigen. Hoffentlich wird der Landtag bei seinem Wiederzusammentritt sofort Veranlassung nehmen, durch eine Interpellation die Gründe dieses in Rücksicht der Veranlassung und des Zweckes des Gesetzes sehr befremdenden Verfahrens kennen zu lernen.“

Wir theilten schon früher an anderer Stelle mit, daß die Stadt Frankfurt den Ersatz der bei dem jüngsten Krawall entstandenen Schäden zurückgewiesen hat, weil das Gesetz vom 11. März 1850, welches die Gemeinden zu einem solchen Schadenersatz verpflichtet, in den neuen Landestheilen nicht eingeführt ist. Wie sich jetzt herausstellt, beruht diese Nichteinführung auf einer Vergeßlichkeit der Regierung, und wird darum der Staat für den Schaden aufkommen müssen. Nachdem nämlich die Regierung die Einführung des Gesetzes in jenen Landestheilen dem Landtage im Jahre 1869/70 vorlegte, nahm das Herrenhaus dasselbe an, während die Justiz-Commission des Abgeordnetenhauses im Jahre 1870 die Ablehnung des Gesetzes beantragt hat. Im Plenum des Abgeordnetenhauses hat darüber wegen Schluß der Session keine Verhandlung stattgefunden und seitdem ist der Gesetzentwurf nicht wieder vorgelegt worden.

Morgen früh beginnen in Fulda unter Vorsitz des Erzbischofs Melchers von Köln die drei Tage währenden Verhandlungen der Bischöfe, welche einen schon gegen die Kirchengesetze fertigen Protest endgiltig redigiren und dann in die Welt senden wollen. Die Herren Prälaten sind wohl so gut wie wir davon überzeugt, daß sie dadurch auf die Regierung wie auf unsere gesetzgebenden Körperschaften keine Wirkung mehr ausüben, indirect unsere Gesetzgebung nicht mehr aufhalten können; die Kundgebung, welche sie erlassen, kann daher nur den Zweck haben, die katholische Bevölkerung des Landes gegen die Gesetze aufzuregen. Wenn dann künftig einzelne Katholiken sich dadurch, daß sie diesen Gesetzen Widerstand leisten, ins Unglück stürzen, so wissen wir, wem die Schuld daran zufällt. Allem Anschein nach werden die Bischöfe von Rom aus zu Schritten getrieben, deren Tragweite heute noch gar nicht abzusehen ist.

Oesterreich hat in Ziemialkowski den zweiten Minister erhalten, der in früheren Tagen vom Galgen bedroht war. Wie Graf Andrassy in die magyarische Revolution von 1848, so ist Ziemialkowski in die polnischen Verschwörungen und Aufstände der letzten Decennien verwickelt gewesen, und er war der österreichischen Regierung und Dynastie gegenüber noch stärker compromittirt als jener. Er gehörte in seiner Jugend einer geheimen, nach dem Muster der italienischen Carbonari organisirten, demokratischen Verbindung an, wurde von der österreichischen Polizei verhaftet und nach dreijähriger Untersuchungshaft als Hochverräther zum Tode durch den Strang verurtheilt. Der Kaiser Ferdinand begnadigte jedoch den jugendlichen Verschwörer. Nach dem polnischen Aufstand im Jahre 1846 wurde gegen Ziemialkowski abermals eine Untersuchung eingeleitet. Im Jahre 1863 betheiligte er sich an der Insurrection in Russisch-Polen, indem er mit dem Fürsten Adam Sapieha, dem „rothen Prinzen“, für die Ausrüstung des Wysocki'schen Freischärlercorps thätig war. Die österreichische Staatspolizei hatte Ziemialkowski sogar im Verdacht, daß er Mitglied der geheimen „Nationalregierung“ sei, welche ihren Decreten durch die Hängegendarmen Nachdruck gab. Nachdem der Belagerungszustand über Galizien verhängt worden war, wurde Zemialkowski verhaftet und als Hochverräther zu dreijähriger schwerer Kerkerstrafe verurtheilt. Die unter dem Ministerium Belcredi ertheilte allgemeine Amnestie für politische Verbrecher hatte seine Befreiung zur Folge.

In Paris ist gestern unter ziemlich großer Betheiligung (von den 457,000 Wählern der Hauptstadt haben über 343,000 ihre Stimme abgegeben) die Wahl erfolgt. Die Regierung, welche sich so stark für Rémusat engagirt hatte, hat eine bedenkliche Niederlage erlitten, indem Barodet, der Exmaire von Lyon, 45,000 Stimmen mehr als ihr Candidat erhalten hat. Man ersieht aus dem Wahlresultat, daß das radikale Element in Paris noch das Uebergewicht hat. Zu dem Wahlresultate hat die fulminante Rede Gambettas sehr viel beigetragen, mehr noch ein in letzter Stunde erschienenes Schreiben von Edgar Quinet, das in Tausenden von Exemplaren in Paris verbreitet wurde. Quinet sagt darin u. A.: „Erkennet nur die Wahrheit: Die Candidatur Rémusat deckt in einer näheren oder ferneren Zukunft die Candidatur des Herrn Herzog d'Aumale zur Präsidentschft der Republik. Diese Sachen sind gleicher Natur, sie verketten sich, fordern und stützen sich gegenseitig.“ Dieser Vorwurf ist scharf und direct und scheint nicht ohne einen gewissen Grund zu sein, und das Schweigen der officiösen Blätter fällt daher um so mehr auf. Für Stoffel, der gleichwohl nur 27,000 Stimmen erhielt, wurde angeführt, daß er sich in seinen Berichten als militärischer Bevollmächtigter in Berlin gegen den letzten Krieg ausgesprochen habe.

Von anderer Seite wurde in der Wahlagitation die Behauptung aufgestellt, daß die mit der Revision der in den Tuilerien gefundenen Papiere betraute Commission den Schluß jener Arbeit unterdrückt hat, der sich für den Krieg aussprach. Stoffel sagte, nachdem er alle Streitkräfte Preußens geschildert hatte, zu seinem Fürsten, es sei nothwendig, daß Frankreich bald die Initiative zu einem Krieg ergreife, denn ehe achtzehn Monate verflossen, werde Preußen eine Macht sein, mit der man einen Kampf nicht mehr wagen dürfe. Die Commission glaubte diesen Brief unterschlagen zu müssen, um das ganze Gewicht der Verantwortlichkeit dem Kaiser aufzubürden. Vielleicht war die Verbreitung dieser Nachricht aber nur ein Wahlmanöver.

Deutschland.

△ **Berlin**, 27. April. Die Fractionen des Reichstages beschäftigen sich angelegentlich mit den beabsichtigten Anträgen, sowohl der freien volkswirthschaftlichen Commission bezüglich der Aufhebung der Eisenzölle vom 1. Januar 1874 ab (vergl. unten), als auch mit dem gestern mitgetheilten Antrage der Conservativen wegen Bestrafung des Contractsbruches Seitens der Arbeiter und Arbeitgeber. Beide Anträge begegnen vielfach erheblichen Bedenken. Bezüglich der Eisenzölle ist man der Ansicht, daß die Pläne der Regierung abgewartet werden müssen und die ganze Frage am füglichsten bei Gelegenheit der Budgetberathung zum Austrag zu bringen sei. Unter solchen Umständen ist es fraglich, ob der Antrag der freien volkswirthschaftlichen Commission schon jetzt auf die nöthige Unterstützung zu rechnen haben möchte. Der Antrag der Conservativen wird hier und da für einseitig erachtet und jedenfalls nicht als ausreichend, um den schwer empfundenen Uebelständen, welche er beseitigen will, abzuhelfen. Indessen findet die durch den Antrag gegebene Anregung allgemeine Zustimmung und man wird dahin gelangen, die Arbeiterfrage an der Hand dieses Antrages einer besonderen Commission zu überweisen, welche dann entweder einen ähnlichen Antrag oder bezügliche Resolutionen dem Reichstage vorschlagen soll. Ein derartiger Ausgang ist in den Fractionen bisher mehrfach empfohlen worden. — Heute Vormittag war im Reichstage der Centralverein zur Errichtung eines Denkmals für den Staatsminister Frhr. vom Stein in Berlin zusammen, um sich unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Patow über den Platz für die Aufstellung des Denkmals schlüssig zu machen. In Aussicht genommen waren in erster Linie der Dönhofsplatz und zwar die Stelle, wo jetzt der Obelisk steht; in zweiter Linie die Wasserseite des Lustgartens, so daß das Gesicht der Statue dem Denkmal Friedrich Wilhelms III. zugewendet sein würde; endlich in dritter Linie der Pariser Platz, so daß das Gesicht dem Brandenburger Thor zugewendet, und die Linden-Promenade dann am Endpunkte, wie am Anfangspunkte durch das Denkmal Friedrich des Großen, einen monumentalen Abschluß erhalten würde.

— Der am 4. und 5. d. M. hier stattgefundenen Eisenbahntarif-Conferenz wird eine 2. Conferenz am 29. c. folgen. Das Handelsministerium hatte vorgeschlagen über den Ein-Pfennigtarif für den Transport von Kohlen, Erzen, Roheisen ꝛc. wie solcher in Art. 45 der Reichsverfassung vorgesehen ist, nicht hinauszugehen; es scheinen jedoch einzelne süddeutsche Eisenbahn-Verwaltungen sich hiergegen sträuben zu wollen. Seitens der Conferenz ist — nach dem „Dtsch. Wbl.“ — die Erhebung folgender Tarifsätze vorgeschlagen worden:

Für Stückgut 3,5 Markpf. = 4,2 Pf. pro Ctr. und Meile.

Für Klasse A. 100 Ctr. 2,5 Markpf. = 3 Pfg. pro Ctr. und Meile.

Für Klasse A. 200 Ctr. 1,75 Markpf. = 2,1 Pf. pro Ctr. und Meile.

Für Klasse B. 100 Ctr. 2,00 Markpf. = 2,4 Pf. pro Ctr. und Meile.

Für Klasse B. 200 Ctr. 1,4 Markpf. = 1,68 Pf. pro Ctr. und Meile, wozu noch eine Expeditionsgebühr in Anrechnung kommt. Für einzelne Gegenstände sind Specialtarife vorbehalten.

— An Stelle des Frhrn. v. Hagke, der aus Gesundheitsrücksichten das Mandat als Reichstagsabgeordneter niedergelegt hatte, ist Graf Wintzingerode (freiconservatives Mitglied des Abgeordnetenhauses) mit 5589 von 6299 Stimmen im Wahlkreise Langensalza-Mühlhausen-Weißensee als Reichstagsabgeordneter gewählt worden. Die Clerikalen im Kreise Mühlhausen stimmten zum Theil für Hrn. v. Gerlach.

* Der Antrag auf Aufhebung der Eisenzölle, den wir am Sonnabend als bevorstehend ankündigten, ist jetzt in der freien volkswirthschaftlichen Commission des Reichstages in folgender Form festgestellt worden:

Der Reichstag wolle beschließen, dem nachstehenden Gesetzentwurfe die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen: „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Eisenzölle. Wir Wilhelm ꝛc. verordnen im Namen des deutschen Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstages, was folgt: § 1. Vom Eingangszoll werden fortan befreit: 1. Eisen und Stahl, Eisen- und Stahlwaaren (Nr. 6 a, b, einschließlich Anmerkung 1 bis 4 c, d, e; 1, 2 und 3 α, β des unterm 23. Mai 1870 bekannt gemachten, mit dem 1. Otober 1870 in Wirksamkeit getretenen Vereinszolltarifs Bundesgesetzblatt 1870, Seite 143 ff. —). 2. Instrumente. Maschinen und Fahrzeuge — (Nr. 15 b, 1 bis 4, d, 2 einschließlich Anmerkung zu d desselben Tarifs —). — § 2. Alle entgegenstehenden bisherigen Vorschriften werden hiermit aufgehoben. — § 3. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1 Januar 1874 in Kraft. — Motive: Das dringende Bedürfniß des Verkehrs und die zeitige Lage der deutschen Eisen-Industrie.

Als Antragsteller sind unterzeichnet die Abgeordneten v. Behr, Dr. Buhl und Krieger (Lauenburg.) Der Antrag liegt bereits den Fraktionen vor. Hier und da zeigen sich Bedenken, weil man befürchtet, den Ausfall infolge der Aufhebung der Eisenzölle durch lästigere neue Steuern gedeckt zu sehen. — Wir mahnen nochmals daran, durch schleunigste Absendung von Petitionen aus den betheiligten Kreisen unserer Provinz die Antragstellern in ihrem Bestreben zu unterstützen.

— Der in weiten Kreisen hochgeschätzte Geh. Sanitätsrath und Stadtverordnete Dr. Breßler ist dem Fleckentyphus in Folge einer Ansteckung, die er sich vor wenigen Tagen geholt, erlegen. In ihm verliert die Stadt einen würdigen Bürger.

Fulda, 26. April. Zu den Bischofsconferenzen haben sämmtliche preußische Bischöfe ihre Theilnahme angemeldet mit Ausnahme des behinderten Bischofs v. d. Marwitz in Culm. Die Ankunft des Erzbischofs Ledochowski wird heute erwartet. Die Sitzungen werden geheim abgehalten werden. Dem Vernehmen nach ist der bischöfliche Protest gegen die preußischen Kirchengesetze, wie der „K. Z.“ aus Fulda gemeldet wird, bereits abgefaßt und erfährt in der Conferenz nur eine endgiltige Redaction. (W. T.)

Schweiz.

Bern, 26. April. Die Regierung von Solothurn hat sowohl den Bundesrath, wie die Regierung von Luzern zum Einschreiten gegen den Bischof Lachat aufgefordert, weil derselbe von seinem dermaligen Aufenthaltsorte im Canton Luzern aus den Pfarrer Herzog in Olten mit der Excommunication bedroht.

— Ein Schweizer Arbeitercongreß wird an Pfingsten in Olten stattfinden. Der Genfer provisorische Ausschuß wurde zum definitiven Comité, zum Vorort, ernannt, die Winterthurer Arbeiterunion zum schweizerischen Zweig-Comité. Ueber das Congreßprogramm herrscht noch Uneinigkeit. Das Genfer Comité will ausschließlich die sociale Frage, nämlich die Organisation des Gewerkbundes behandeln, ostschweizerische Stimmen dagegen wollen überdies gewisse radikale Revisionsprincipe festgestellt wissen.

Holland.

Haag, 26. April. Die Regierung trifft energische Maßregeln, um die militärischen und maritimen Streitkräfte in Indien zu verstärken und das Kriegsmaterial zu vermehren. So sind unter Anderem 14 Dampfer von verschiedener Größe für die Expedition nach Indien bestimmt. Eine große Quantität Munition und Waffen, sowie Artillerie werden demnächst dahin abgehen.

England.

London, 25. April. Das Polizeigericht in Bowstreet nahm heute Nachmittag die Anklage gegen das Carlistencomité wegen Geldsammlungen zum Behuf von Waffenankäufen ꝛc. für Don Carlos an, da dieselben mit dem gemeinen und dem internationalen Rechte, sowie mit der Enlistmentacte im Widerspruch ständen. Unter Anklage sind gestellt der Präsident des Comités General Kirkpatrick, der Secretär Colonel Stuart, der Kassirer Comte de Prez, der Herausgeber der „Westminster Gazette“ Purcell, sowie der Verleger derselben Whitefield. Als Hauptzeuge wird Buttler auftreten, den das Comité als Soldaten anzuwerben gesucht hatte.

— 26. April. Vom Finanzminister sind die Statuten der neuen Banque de l'Union genehmigt worden. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 26. April. In der heutigen Sitzung der Permanenz-Commission sprach sich Delille über die von Jules Simon in der Sorbonne gehaltene Rede tadelnd aus, wobei er jedoch die weitere Discussion dieser Angelegenheit der National-Versammlung vorbehielt. Der Minister des Innern erwiderte, Jules Simon habe die von dem „Soir“ veröffentlichte Version seiner Rede desavouirt; übrigens müsse die Regierung jede Verantwortlichkeit für die Rede, sogar für die von amtlichen Blättern veröffentlichte Version derselben ablehnen. Jules Simon allein sei dafür verantwortlich. (W. T.)

Nach Athen.

Wer, um nach Athen zu gelangen, den kürzeren und ungleich schöneren Weg durch die Bucht von Korinth über den Isthmus und durch den Saronischen Meerbusen wählt, der sieht eigentlich niemals freies offenes Meer. So steuerten auch wir, die sinkende Sonne zur Rechten, zuerst lange Zeit durch den Sund von Corfu, und wenn die letzten Ausläufer dieser Insel sich sanft und flach als südlichstes Vorgebirge ins Meer senken, taucht auch schon, vom Abend rosig umflutet, Paxos aus diesem hervor, grün bebuscht wie alle jonischen Inseln, während die Cykladen des Aegeischen Meeres als kahle gelbe Kalkfelsen leuchtend, im kornblumenfarbenen Elemente schwimmen. Die Nacht verdeckt hier im Süden plötzlich jede Ferne, und bis der Mond aus dem Ambrakischen Meerbusen über Leukas aufgeht, dauert es noch lange, so daß man Zeit hat den ersten Versuch in griechiger Küche zu wagen, die auf diesem ersten und einzigen nationalen Verkehrsmittel mit dem bekannten patriotischen Rigorismus in Nebendingen, der allen kleinen, ohnmächtigen, aber ehrgeizigen und hochstrebenden Völkern eigen ist, unbedingt herrscht. Die am Spieß gebratenen Hammel, die in röthlicher Oelsauce schwimmenden Fische, die dicke, eiergelbe, aromatisch duftende Suppe, sowie die heimischen frischen Capern, Oliven, Pfefferschoten accommodirten sich leicht dem westeuropäischen Geschmacke, da glücklicherweise der Knoblauch, nach dem alle Passagiere des Decks weithin dufteten, obgleich eine berechtigte Eigenthümlichkeit der griechischen, Küche, der unsrigen fern geblieben war. Desto schlimmer sah es indessen mit dem Wein aus. Auf der Tafel, der der gewandte und liebenswürdige Capitän, übrigens ehemals einer der energischsten, geschicktesten und unverdrossensten Förderer des kretischen Aufstandes, präsidirte, standen verschiedene Caraffen voll goldfarbenem klaren Wein, gar appetitlich und dursterregend anzuschauen. Aber schrecklich rächte sich für den Lüsternen der Versuch des Genusses. All dieser gewöhnliche griechische Wein wird entsetzlich stark mit Harz versetzt und dadurch für eine abendländische Zunge völlig ungenießbar. Ein scharfes, brenzliches Bitter, ein strenger, medicinartiger Parfüm, verrathen sofort eine derartige Behandlung der Trauben. Griechenland könnte vortrefflichen, vollständig haltbaren Wein erzeugen, man giebt sich indessen mit der Behandlung so wenig Mühe, daß dieser starke Harzzusatz nothwendig wird, um den Rebensaft überhaupt nur zu conserviren, — um so nothwendiger, da der Transport wegen Mangel an Fässern fast nur in Schläuchen, in Ziegen-, Kalbs- und Schafhäuten bewirkt wird, wodurch er natürlich ebenfalls durchaus nicht an Geschmack gewinnt. Einzelne Districte, die größere Sorgfalt auf die Weinculter verwenden, wie Corfu, Zante, Patras, erzeugen ein zwar schweres, nicht aromatisches, aber kräftiges Gewächs, welches man in nicht zu großen Quantitäten nicht ungern trinkt. Man beginnt übrigens aller Orten damit, die Weincultur zu heben und hat für diesen Zweck so eben eine Actiengesellschaft gebildet, welche die ausgebreiteten Rebenäcker im Golf von Patras durch rheinische und französische Weinbauern rationell bewirthschaften lassen will. Man hofft dort nach Veredelung der Stöcke ganz ausgezeichnete Resultate zu erzielen.

Am Abend stieg in breiter, kräftiger Silhouette Kephalonia am mondbeleuchteten Horizont auf, doch dauert es so lange, bis man diese größte der jonischen Inseln umfährt, daß uns der frühe Morgen noch in dem vortrefflichen Hafen ihrer Hauptstadt Argostoli fand. Dieser Hafen ist ein landschaftlich reizendes Binnengewässer. Grünbelaubte, gartenreiche Hügelkränze umgeben ihn ringsum. Denn der Dampfer muß von seiner großen Wasserstraße in eine schmale stille Nebengasse einlenken, um die tief im Lande versteckte Stadt zu erreichen. Wir brauchten wohl mehr als eine Stunde um aus dem grünen, fleißig bebauten Versteck wieder hinaus ins offene Meer zu gelangen. Bald tauchte dann in östlicher Ferne über der weiten Oeffnung der Bucht von Korinth der tiefgefurchte Schneescheitel des Erymanthus auf, immer gigantischer entwickelten sich seine Formen je mehr wir uns Zante näherten, und übersichtlich vom Scheitel bis zur Sohle lag er uns gegenüber, aus dem Flachland von Elis sich erhebend, als wir vor dem anmuthigen saubern Hauptorte der Insel hielten. Zante, fior di levante, lautet das Sprichwort und es sagt die Wahrheit, denn wir sehen ein schmuckes weißes Städtchen an die zusammengestürzte Gebirgspyramide der grünbelaubten Insel gelehnt, eine wahre Tochter Venedigs, deren unverkennbare Familienähnlichkeit mit der stolzen Lagunenkönigin sich sofort ausspricht. Der eine Thurm dicht am Ufer ist eine genaue Nachbildung der venetianischen Campanilos. Die Arkadenstraße, die kleinen Campos erinnern gleichfalls an jene Mutterstadt. Und eine Menge kleiner Barken schwimmt aus dem Hafen zu uns herüber, alle beladen mit Blumen und Früchten; die Passagiere, die auf's Schiff kommen, tragen Sträuße, so groß wie die Wagenräder in den Händen, bald ist unser Deck in einen duftigen Garten verwandelt, denn jeder der malerisch costümirten Schiffsleute schleppt Massen von Orangenblüthen, Rosen, Veilchen, Päonien, Iris, Geranien, Cactus an Bord, um sie für wenige Pfennige abzulassen. Fast wird es des Guten zu viel, unser Mittagstisch prangt in Blumenschmuck, die Riesenbouquets der neuen Passagiere, unsere kleinen Einkäufe liegen überall umher, es dürfte arge Kopfschmerzen geben zur Nacht, wenn diese Massen in der Kajüte bleiben, denn bei diesem betäubenden Duft glaubt man leicht an der Blumen Rache.

Die flachen grünen Ufergelände von Elis müssen wir umfahren, um die Einfahrt in den einen jener großen Golfe zu finden, welche den Peloponnes vom griechischen Festlande scheiden. Die nähere Umgebung wird unbedeutend, die Inseln hüllen sich bald in blaue Luft, aus dem Weideland des peloponnesischen Ufers ragt nur auf mäßigem Hügel eine alte Arx empor, alle Küsten treten zurück, das Meer erweitert sich zum letzten Male zu einem fast unübersehbaren Spiegel. Aber die starren wildgeformten Abhänge und Schneefelder des Erymanthus kommen immer näher, bald schiebt sich auch das Gebirge des ätolischen Ufers, ein schroffer, klippenreicher Strand von Nordosten vor, ob Felseninseln, ob Gebirge des Festlandes kann man in dem kühnen Aufbau des übereinander gethürmten Gesteins nicht unterscheiden; unser Schiff nimmt eine entschiedene Richtung nach Osten, und nicht lange fahren wir in dem flachen Meerbusen aufwärts, da taucht bereits Patras auf, gelehnt an den Panachaion, einen der Vorberge des Erymanthus, der weit in den Golf hineinspringt und ihn in zwei nur durch eine schmale Durchfahrt verbundene Hälften theilt. Patras ist eine Hauptstation auf unserer Fahrt, hier hält das griechische Schiff, welches den Küstenverkehr des Landes vermittelt, mindestens sechs Stunden, Zeit genug, um einen Gang an's Land zu machen.

Wenn man, wie jetzt, sich bei einer Reise nach Griechenland fast nur auf die Hauptstadt und deren weitere Umgebung beschränken, ausgedehnte Touren durch das Land vermeiden muß, so bietet eine solche Fahrt auf dem nationalen Lokaldampfer, welcher nicht im offenen Meere um die Halbinsel geht, sondern die tief ins Innere von Hellas einschneidenden Buchten benutzt, oft durch Ladungen unterbrochen wird, über den Isthmus sogar längere Zeit festen Boden unter die Füße bringt, eine recht gute Entschädigung für jene Entbehrung. Griechenland ist räumlich sehr viel kleiner als es in unseren Schulvorstellungen lebt, so klein, daß man von jedem einigermaßen hohen Punkte einen großen Theil übersieht, es ist ferner von bestimmenden hohen Gebirgsknoten durchsetzt, die man überall sieht, und so die charakteristischen landschaftlichen Eigenthümlichkeiten, die zugleich seine höchste Schönheit bilden: tiefblaues südliches Meer, aus dem in tausendfach gebrochenen Linien steile vielbuchtige Küsten sich erheben, und darüber gewaltige Schneeberge, deren klare, edle Linien majestätisch aus culturloser Einsamkeit zum blauen Himmel aufsteigen, — diesen landschaftlichen Charakter lernt man in seinen großen allgemeinen Zügen auf einer solchen Binnenfahrt vollständig kennen. Die griechischen Dampfer verkehren regelmäßig zwischen Corfu und Athen auf diesem Wege, sie brauchen etwa zwei Tage für ihn mit allen Anhaltspunkten, sind gut, sauber und billig, ihre Verpflegung, wenn auch stark angegriechelt, genügt dem Geschmacke von Reisenden, deren Zunge in den verschiedenen südeuropäischen Küchen genöthigt ist, sich eine gewisse Versatilität anzueignen, und statt des wirklich ungenießbaren Harzweines liefert uns der Steward gern gegen Extraent-

Italien.

Rom, 25. April. Der „Dtsch Ztg." wird folgende ziemlich unwahrscheinliche Nachricht telegraphirt: Pius IX. hat sich an den König von Italien mit einem eigenhändigen Schreiben gewandt, um ihn zu ersuchen, bei seinem, des Papstes, nach menschlichem Ermessen nicht fernen Tode das Conclave unter seinen Schutz zu nehmen. Der König antwortete darauf sofort mit dem bestimmten Versprechen, die Unabhängigkeit des Conclave mit allen Mitteln wahren zu wollen.

Belgien.

Brüssel, 26. April. Wie „Echo du Parlement" aus guter Quelle erfährt, werden die vom Kriegsminister vorgeschlagenen Reformen eine Erhöhung des Kriegsbudgets um 4 Mill. Fr. veranlassen. (W. T.)

Rußland.

Petersburg, 26. April. Dem „Russischen Invaliden" zufolge concentrirte sich die Orenburgische Abtheilung der Expeditionsarmee nach Khiwa am 30. März n. St. beim Embaposten. Die Avantgarde rückte am 7., die Hauptmacht am 9. April aus. Für die Dauer des ganzen Feldzuges soll, wie Privatbriefe aus Taschkend erwähnen, ein halbes Jahr in Aussicht genommen sein. — Nach anderweitigen Mittheilungen über die Expedition wird die Truppenabtheilung von Djisak vom General Golowatischeff und die Colonne von Kasalinsk von dem Obersten Goloff geführt. Bei den bereits gemeldeten Rendezvous beider Abtheilungen in den Bukanskischen Bergen übernimmt General Kaufmann den Befehl. Bei dem ersten Detachement befindet sich der Prinz Eugen von Leuchtenberg, bei dem letzteren der Großfürst Nicolai Constantinowitsch. (W.T.)

* Nach der „Sp. Ztg." sind jetzt neue Bestimmungen für die Ertheilung der Concession zum Bau von Eisenbahnen am 30. v. M. vom Kaiser Alexander genehmigt und bereits in der russischen Gesetzsammlung publicirt worden. Das Gesetz geht davon aus, daß seitens der Staatsregierung alle in einem mehrjährigen Zeitraum auszubauenden Eisenbahnlinien festgestellt und daß die Vorarbeiten für diese Linien für Rechnung der Krone ausgeführt werden. Am Ende jeden Jahres genehmigt auf den Vorschlag des Ministercomités der Kaiser diejenigen Linien, welche im nächsten Jahre vom Staate oder von Actiengesellschaften ausgeführt werden sollen. Für jede durch Actiengesellschaften auszuführende Eisenbahn werden die Statuten unter Feststellung des Grundcapitals und der etwaigen Staatsbeihilfe, sowie die technischen Bedingungen für den Bau und Betrieb vom Kaiser genehmigt. Behufs Bildung der Actiengesellschaft wird aus drei Ministerialbeamten eine Commission niedergesetzt, welche dreimal zur öffentlichen Subscription auf die Actien auffordert. Nach Schluß der Subscription publicirt die Commission den Betrag der gezeichneten Actien und im Falle der Ueberzeichnung die Art der Repartition und beruft demnächst die Actionaire zu einer Generalversammlung, in welcher die Direction gewählt und angewiesen wird, einer späteren Generalversammlung den Plan für Realisirung des Unternehmens vorzulegen. Außer den gewählten Directoren wird vom Wegebau-Minister ein Director ernannt, welcher der Regierung für Beachtung der Gesellschaftsstatuten verantwortlich ist. Erst nach Genehmigung des Realisationsplanes durch die zweite Generalversammlung dürfen Lieferungs- oder sonstige auf den Bau bezügliche Verträge abgeschlossen werden. Die der Gesellschaft gehörigen Summen befinden sich in der Verwaltung des Finanzministers und werden nur auf Zeugnisse des Wegebauministers nach und nach verabfolgt. Es ist anzuerkennen, bemerkt die „Sp. Z.", daß durch die vorstehenden Bestimmungen gegen Ausbeutung der Actionäre durch Gründer und Finanzconsortien ein durchgreifender Schutz gewährt ist. Damit ist aber zugleich alle und jede Privatthätigkeit für die Projectirung von Eisenbahnen unterdrückt und die Regierung mit einer Verantwortlichkeit beladen, welche unseren Anschauungen nicht entspricht.

— Unweit der Gouvernementsstadt Grodno hat man Steinkohlenlager entdeckt, die nach dem Bericht des Ingenieurs Dolinski ein treffliches Brennmaterial liefern. — Am 13. Mai soll die Eisenbahn Terespol-Kijew eröffnet werden, so daß dann die directe Bahnverbindung zwischen Warschau und Odessa hergestellt sein wird.

Spanien.

Madrid, 25. April. Die Nachricht, daß mehrere hervorragende Parteihäupter verhaftet worden seien, ist unbegründet. Figuerola ist auf freiem Fuße, Sardoal und Serrano sind abgereist. Für den Sonntag ist eine republikanische Manifestation angekündigt. (W. T.)

— Die „Times" erwähnt in ihrem Cityartikel eines in Madrid umlaufenden Gerüchtes, wonach die spanische Regierung die Fälligkeitstermine der vom Staatsschatze acceptirten Wechsel hinausschieben würde. Das Deficit werde sich bis zum 30. Juni voraussichtlich auf 2000 Millionen Realen erhöhen. — Es bestätigt sich, daß bereits Garibaldianer gegen die Carlisten fechten. Menotti Garibaldi befindet sich persönlich in Spanien, und aus Italien folgen ihm zahlreiche Anhänger.

— 26. April. Als hauptsächlicher Grund, welcher die Regierung bestimmte, die Auflösung der Permanenz-Commission der Nationalversammlung zu verfügen, wird angeführt, daß die Commission einen Commandanten der Bürgerwehr ernennen wollte, was nur der Executivgewalt zusteht. — Die Gerichte sind mit der Untersuchung der Vorfälle vom 23. d. beschäftigt. — Der Bruder von Don Carlos ist, wie die amtliche Zeitung meldet, in Begleitung des carlistischen Generalstabes nach Frankreich zurückgegangen. Die Carlisten sind in wiederholten Gefechten unterlegen und haben in einem einzigen Treffen über 100 Verwundete verloren. — Man spricht von einer bevorstehenden Modification des Ministeriums, in welchem Figueras, Pi y Margall und Castelar verbleiben und in das Contreras, Estebanez, Garcia, Lopez, Rispa und andere Mitglieder der föderalistischen Partei eintreten würden. (W. T.)

Danzig, den 28. April.

* Die Abeggstiftung wird in nächster Zeit ein neues Doppelhaus zu je 2 Wohnungen (jede Wohnung bestehend aus 1 größeren, 1 kleineren Stube, 1 Kammer und Küche) auf dem sog. Fuchsschen Holzfelde erbauen lassen. Ob es möglich sein wird, in diesem Jahre noch mehr Häuser in Angriff nehmen zu lassen, steht dahin. Die Preise für die Baumaterialien &c. sind so gestiegen, daß ein solches Doppelhaus jetzt, wenn es den Vorschriften der hiesigen Bau-Polizei-Ordnung genügen soll, 6000 Rℓ kostet. Die Bau-Polizei-Ordnung wirkt, wie wir das schon öfters hervorgehoben haben, sehr hemmend auf die Bauthätigkeit in unserer Stadt und wäre zu wünschen, daß die Behörde dieselbe baldigst einer Revision unterziehen möchte. Die Abänderung der Bestimmung über die Höhe der Zimmer allein (jetzt 10 Fuß und nach einer von dem Kgl. Polizeipräsidio neuerdings beantragten Aenderung 9 Fuß) reicht noch nicht aus. Auch in Bezug auf die Bauart könnten andere Vorschriften Platz greifen, welche die Herstellungskosten ermäßigten, ohne der Sicherheit Eintrag zu thun.

* Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß den Postanstalten allgemein die Anweisung ertheilt worden sei, auch Briefe mit stenographisch geschriebenen Adressen zu befördern, entbehrt der Begründung. Zwar werden in Berlin, wo die stenographischen Schriftzüge einigen Postbeamten bekannt sind, Briefe mit stenographischen Adressen diesen zur Uebertragung in die gewöhnliche Schrift vorgelegt. Doch ist dies eine bloße Gefälligkeit der Post, eine Ausnahme, die, wenn sie größere Dimensionen annähme, keineswegs aufrecht erhalten werden könnte; auch versäumen solche Briefe nothwendigerweise, und es ist daher keineswegs gerathen, die Adressen stenographisch zu schreiben.

* Nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 30. Januar 1873 hat der Vermiether eines Hauses nicht das Recht, eine vermiethete Wohnung zum Zweck einer demnächstigen Wiedervermiethung an einen Anderen nach Belieben zu betreten; er verwirkt, wenn er gegen den Willen des Miethers eindringt, die Strafe des Strafgesetzbuchs § 123.

* Der Herr Finanzminister hat unter dem 28. März cr. einen Erlaß publicirt, betreffend die Zeitdauer der academischen Fachstudien für Forstbeamte des Staates, wonach die Studienzeit um ein Halbjahr verlängert wird, so daß der Lehrcursus auf den Forstacademien zu Neustadt-Eberswalde und Minden von Ostern 1873 ab auf 2½ Jahre ausgedehnt ist.

* Das K. Provinzialcollegium in Königsberg hat (wie es in Posen bereits geschehen) an sämmtliche Directoren der katholischen Gymnasien in Westpreußen eine Verfügung gerichtet, wonach der Religionsunterricht in allen Klassen mit Beginn dieses Semesters in deutscher Sprache ertheilt werden soll. Nur in den untersten Klassen: Septima, Sexta und Quinta soll noch vorläufig die polnische Sprache als Unterrichtssprache gestattet sein. Wie die polnische Zeitung in Thorn erfährt, wird es aus Anlaß dieser Verordnung zu einem Conflicte mit der bischöflichen Behörde nicht kommen. Letztere werde gegen diese Verordnung nur Protest einlegen und durch alle Instanzen hindurch eine Zurückziehung derselben verlangen. Die genannte Zeitung fordert ferner alle interessirten Personen auf, ebenfalls gegen diese Verordnung bei dem Provincialschulcollegium in Königsberg zu protestiren und im Falle eines ungünstigen Bescheides sich an den Cultusminister und zuletzt an das Abgeordnetenhaus zu wenden. Sollten jedoch, wie zu erwarten steht, alle diese Bemühungen erfolglos bleiben, so sei dafür Sorge zu tragen, daß den Gymnasiasten Privatunterricht in der Religion in polnischer Sprache ertheilt werde.

* Die „Gazelle" und „Vineta" werden im Laufe des Sommers hierher kommen, um auf der Kaiserl. Werft einer Reparatur unterworfen und wieder seetüchtig hergestellt zu werden.

* Sr. Maj. Kanonenboot „Nautilus" geht morgen behufs Verlegung einige Ventile in das Klawitter'sche Dock.

* Zum Director des hiesigen Commerz- und Admiralitäts-Collegiums ist der Stadt- und Kreisgerichtsrath Herr Mix ernannt worden.

* Gestern Abend 6 Uhr gerieth die Balkenlage des Fußbodens im Laden Beutlergasse No. 12 in Brand. Durch die herbeigerufene Feuerwehr wurde das Feuer gelöscht.

F. Gestern fand in Pr. Stargardt das zweite gemeinsame Turnen des Gauverbandes der unteren Weichsel statt. Von den 6 zu diesem engeren Verbande gehörigen Turnvereinen waren Danzig, Elbing und Tiegenhof mit 30, Pr. Stargardt mit etwa eben so vielen Turnern vertreten, so daß ca. 60 Turner an den Uebungen Theil nahmen. Nach einer herzlichen Begrüßung der Auswärtigen durch den Vorsitzenden des Stargardter Vereins, Hrn. Kreis-Secretär Worzewski, begann um 11½ Uhr Vormittags in dem freundlich geschmückten Turnsaale das Turnen, welches in ein Prüfungsturnen am Reck und Barren, Riegenturnen an verschiedenen Geräthen und in gymnastische freie Uebungen zerfiel. Ein mit Chorgesängen und einer humoristischen Bühnendarstellung, so wie mit Tafelmusik gewürztes heiteres Mittagsmahl vereinte Turner und Turnfreunde im festlich decorirten Saale des Schwabeschen Gasthauses. Die Uebungen am Nachmittage wurden auf dem freien Turnplatze an dem so reizend gelegenen Schützenhause durch gemeinschaftliche Ordnungs- und Freiübungen eröffnet. Das Prüfungsturnen wurde für Hoch- und Weitsprung fortgesetzt und den Schluß machten Turnübungen am Reck und Barren. Die hervorgetretenen Leistungen finden in den turnerischen Blättern eingehende Besprechung, jedoch mag hier gesagt sein, daß das Gesammtresultat ein recht erfreuliches war. Auf dem Bahnhofe wurde während eines kurzen Zusammenseins den Stargardtern noch der Dank für ihr freundliches Entgegenkommen ausgesprochen.

* [Schwurgerichtsverhandlung am 26. April d. J.] 1. Am 9. Januar 1873 Abends passirte die unverehelichte Emilie Bistram die Straße neben dem Stockthurm um zu ihrer Mutter nach Schillingsfelde zu gehen. Auf ihrem linken Arm trug sie eine Ledertasche an einem Bügel, in welcher sich ein Taschentuch und in Papier gewickelt 1 Rℓ 15 Sgr. befanden. Plötzlich wurde sie von zwei Männern angefallen; während der eine nach ihrer Tasche am Arme faßte, hielt der andere sie am Arm fest und ließ sie erst los, nachdem sein Gefährte der Bistram die Tasche unter Anwendung von Gewalt entrissen und damit fortgelaufen war. Auf der Flucht öffnete er die Tasche, nahm den Inhalt heraus, steckte ihn zu sich und warf die Tasche fort. Er wurde verfolgt und ergriffen. Die pp. Bistram hat in den beiden Räubern den Arbeiter August Meter als denjenigen, welcher ihr die Tasche entrissen und in dem Arbeiter Heinrich Kollendt denjenigen mit der größten Bestimmtheit erkannt, welcher sie festgehalten hat. Die Geschworenen sprachen das Schuldig aus, verneinten die Frage nach mildernden Umständen und der Gerichtshof verurtheilte Meter und Kollendt wegen Straßenraubes zu je 5 Jahren Zuchthaus. — 2) Der Einwohner Johann Marquardt von hier hat geständlich eines Tages im December v. J. die verschlossene Wohnung des Arbeiter Freund in Petershagen und demnächst eine in derselben befindliche verschlossene Kommode mittelst Nachschlüssels geöffnet und aus letzterer 30 Rℓ baares Geld, welches Freund dort aufbewahrte, gestohlen. Unter Annahme mildernder Umstände und ohne Zuziehung von Geschwornen, erkannte der Gerichtshof auf 1 Jahr Gefängniß. — 3) Der Arbeiter Friedrich Rogalski, der früher als verwahrloster Knabe im Johannisstifte zu Obra Aufnahme gefunden hatte, ist geständig, mehrere Briefe gefälscht zu haben, um durch diese Geldunterstützungen von einem der Vorsteher der genannten Anstalt zu erschwindeln. Er wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Leba**, 25. April. Gestern früh 3 Uhr traf von dem in Rumbke stationirten Strandreiter die Meldung ein, daß eine Meile westlich von Leba ein Schiff sich in Gefahr befinde und die Nothflagge gezogen habe. Sofort wurde der Raketen-Apparat nach der bezeichneten Stelle geschafft. Das Schiff lag auf dem zweiten Riff und war voll Wasser. Die aus dem Capitän und 2 Mann bestehende Besatzung hatte versucht, sich mit dem Schiffsboot zu retten, sie mußte diesen Versuch aber aufgeben, weil das Boot beim Hinunterlassen vom Schiffe einen großen Leck erhielt im Boden, der im Augenblick das Boot voll Wasser füllte. — Der Raketen-Apparat wurde in Thätigkeit gesetzt und gelang es mit der zweiten Rakete das Schiff zu erreichen und die Mannschaft zu retten. Das verunglückte Schiff ist das Stralsunder Sluppschiff „Cito", Capitän Radvon, 29 Last groß, war mit 1500 Ctr. Gypssteinen von Stettin nach Königsberg bestimmt, beladen. — Wie der Augenschein lehrt, ist das Schiff wrack, und die Bergung der Ladung nur mit Aufwendung großer Kosten, die fast den Werth der Ladung erreichen würden, ausführbar.

* **Königsberg**, 27. April. Bei Ankunft des Kaisers auf seiner Besitzung „Louisenwahl" nahm derselbe nach einer Anrede des Hrn. Oberbürgermeisters das Wohnhaus in Augenschein, sichtlich tief gerührt und mit Jugend-Erinnerungen erfüllt, und fuhr dann an die Stelle, wo kürzlich die Friedenslinde gesetzt worden ist. Auch hier richtete der Hr. Oberbürgermeister einige Worte an den Kaiser, in welchen der Redner hervorhob, daß das Comité die Schmückung der Stätte durch eine Büste der hochseligen Königin Louise beabsichtigt. Se. Maj. äußerte den Wunsch, eine Zeichnung von dem Platze haben zu wollen und erklärte alsdann, selbst die Büste von Bronze anfertigen lassen und dem Comité zur Aufstellung überliefern zu wollen. Zum Diner waren etwa 80 Personen geladen, vom Civil bis zu den Ober-Regierungsräthen und vom Militär bis zu den Regiments-Commandeuren inclusive. Das Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt; das Publikum erhob sich zur Begrüßung des Kaisers von den Plätzen, die Aufführung von dem Lustspiel „Keudels Gardinenpredigt" wurde für eine Weile durch Hurrahrufen, in welches das Orchester einstimmte, unterbrochen. Gestern Morgens 8½ Uhr setzten Se. Majestät die Reise nach St. Petersburg fort. Zum Abschiede hatten sich auf dem Perron des Ostbahnhofes wiederum die Spitzen des Civils und Militärs, auch das gesammte Offiziercorps eingefunden. Der Kaiser sagte dem Oberbürgermeister, er habe sich über die Ausschmückung der Stadt über den freundlichen und herzlichen Empfang, der ihm hier geworden, sehr gefreut, es habe derselbe seinem Herzen wohlgethan, er danke ihm und der Bürgerschaft aufrichtig dafür, er habe sich wieder einmal recht wohl in Königsberg gefühlt. Jedes Mal, fügte der Kaiser hinzu, wenn er hierher komme erwecke die Stadt in ihm die bedeutendsten Erinnerungen, zunächst an die trüben Zeiten, die er hier in seiner Kindheit erlebt, und dann an die Zeit der Krönung. Dann gedachte Se. Maj. der großen politischen Ereignisse, die sich, seitdem er in hiesiger Stadt gewesen, zugetragen, und fügte hinzu, daß die ruhmvollen Erfolge uns jedoch nicht übermüthig machen müßten. Nach der „Ostpr. Ztg." wird am 8. Mai der Kaiser aus Petersburg zurückkehren und hier wiederum Station machen und dann zwei Nächte und also auch zwei ganze Tage hier verweilen. — Dem Obervorsteher der hiesigen Kaufmannschaft, Commerzienrath Stephan, ist der Titel „Geheimer Commerzienrath" und den Kaufleuten Fritz, Wien und R. Borchardt der Titel „Commerzienrath", dem Commerzienrath Kleyenstüber der Kronen-Orden 4 Klasse und dem Geh. Commerzienrath Gaedecke der rothe Adler Orden 4 Kl. verliehen worden. — Die von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung erfolgte Wahl des Kreisgerichts-Rath Braun aus Lyck zum zweiten Bürgermeister hiesiger Stadt hat nunmehr die k. Bestätigung erhalten.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 28 April. Angekommen 3 Uhr 30 Min.

		Crs. v. 26			Crs. v. 26.
Weizen			Pr. Staatsschldf.	89	89
April-Mai	90⁴/₈	90⁴/₈	Wstp. 3½% Pfdb.	80⁶/₈	81²/₈
Juli-August	85²/₈	85³/₈	do. 4% do.	90⁴/₈	90⁶/₈
Sept.-Oct.	79½	79¾	do. 4½% do.	99⁷/₈	99⅞
Roggen			do. 5% do.	105⁶/₈	106²/₈
April-Mai	55	54⁴/₈	Lombardenser.Cp.	116¹/₈	116²/₈
Juli-August	54⁶/₈	54⅜	Franzosen	205	204⁴/₈
Sept.-Oct.	54²/₈	5[illegible]	Rumänier	44⁶/₈	45⁵/₈
Petroleum			Neue franz. 5% A.	87⅝	88
Spt.-O. 200℔.	12⁸/₂₄	12⁴/₂₄	Oester. Creditanst.	—	199²/₈
Rüböl Spt.-Oct	23	23⅟₁₂	Türken (5%)	51⁷/₈	52³/₈
Spiritus			Oest. Silberrente	66⁵/₈	66
April-Mai	17 29	17 28	Ruff. Banknoten	80⁶/₈	81
August-Sept	18 26	18 25	Oester. Banknoten	91⁵/₈	91⁵/₈
Pr. 4½% conf.	104¹/₈	104¹/₈	Wechselcrs. Lond.	—	6.19⁶/₈

Speculationswerthe Mai-Notirungen.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 28 April.

Weizen loco pr. Tonne von 2000 ℔. ruhig.

fein glasig und weiß	127 130 ℔ Rℓ 87 90 Br.		
hochbunt	128 130 ℔	85 87	79-89 Rℓ bez.
hellbunt	125 127 ℔	82 86	
bunt	125 127 ℔	80 84	
roth	128-130 ℔	78 82	
ordinair	110 121 ℔	52 72	

Regulirungspreis für 126 ℔ bunt lieferbar 84½ Rℓ.

Auf Lieferung für 126 ℔. bunt pr. April-Mai 84½ Rℓ bez, ½ Rℓ Br., pr. Mai-Juni 84⅝ Rℓ Br., pr. Juni-Juli 85 Rℓ Br., pr. September-October 80 Rℓ Br.

Roggen loco pr. Tonne von 2000 ℔ fest, 120 ℔ 52½ Rℓ bez.

Regulirungspreis 120 ℔. lieferbar 48⅔ Rℓ, inländischer 51 Rℓ.

Auf Lieferung pr. April-Mai 48 Rℓ Gd., pr. Mai-Juni 49 Rℓ Br., do. inl. 50½ Rℓ bez.

Gerste loco pr. Tonne von 2000 ℔. kleine 109 110 ℔ 48½ Rℓ bez.

Erbsen loco pr. Tonne von 2000 ℔ Koch- 45 Rℓ bez., Mittel- 43 Rℓ bez., Futter- 41½ Rℓ bez. Regulirungspreis 42 Rℓ.

Spiritus loco pr. 10,000 % Liter 17½ Rℓ bz.

Geschlossene Frachten. London pr. Dampfer in der Stadt 2s 6d, am Holm, 2s 6d, Hull 2s, Firth of Forth pr. Segel 2s 3d pr. 500 ℔. engl Gewicht Weizen, Leer 10½ Rℓ pr. 5000 ℔. Weizen, Helmsdale 15s 3d pr. Load fichtene □Sleeper, Deverneß 16s pr. Load Balken und Mauerlatten, Antwerpen 24 fl. holl. pr. 80 Cubikfuß engl. Maaß Plançons, 22½ fl. holl. pr. Last eichene Bretter, Copenhagen 11 ß. dänisch pr. Cubikfuß rheinl. Maaß fichtene Dielen, Kiel pr. Dampfer (Theilladung) 6½ Sgr. pr. Stück eichene Sleeper.

Wechsel- und Fonds-Course. London 3 Mon. 6 19⅜ Gd., 6. 19⅜ gem. 3½% Staatsschuldscheine 88⅝ Gd. 3½% westpreußische Pfandbriefe ritterschaftliche 80⅞ Gd., 4% do. do. 90½ Gd., 4½% do. do. 100½ Br., 100 Gd. 5% Danziger Hypotheken-Pfandbriefe 100½ Br. 5% Pommersche Hypotheken-Pfandbriefe pari rückzahlbar 100 Br.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Nichtamtliche Course am 28. April.

Gedania 96 Br., 95 Gd. Danziger Bankverein 87 Gd. Maschinenbau 83 Br. Brauerei 97 bezahlt und Gd. Marienburger Ziegelei 97 Br. Chemische Fabrik 100 Br. Bohlschau Cement 100 Br. 5% Türken 52½ bez. Lombarden 116½ bez.. Franzosen 204¾ bez.

Danzig 28. April.

Getreide-Börse. Wetter: etwas wärmer, und abwechselnd klare mit trüber Luft. Wind: SW.

Weizen loco war am heutigen Markte in ruhigerer Haltung, zumal Inhaber höhere Forderungen machten; die verkauften 170 Tonnen brachten feste Sonnabendspreise. Bezahlt wurde für hellfarbig 118, 119 ℔. 79, 80 Rℓ, hellbunt 123 ℔. 83½ Rℓ, hochbunt und glasig 131 ℔. 89 Rℓ, weiß 127 8, 128 ℔. 86 Rℓ, 86½ Rℓ pr. Tonne. Termine ziemlich unverändert, 126 ℔. bunt April-Mai 84½ Rℓ bez., 84¼ Rℓ Br., Mai-Juni 84⅝ Rℓ Br., Juni-Juli 85 Rℓ Br., Juli-August 85 Rℓ Br., Sept.-Oct. 80 Rℓ Br. Regulirungspreis 126 ℔. bunt 84½ Rℓ Gekündigt heute Nichts.

Roggen loco nur 4 Tonnen 120 ℔. zu 52½ Rℓ pr. Tonne verkauft. Termine 120 ℔. April-Mai 48 Rℓ Gd., Mai-Juni 49 Rℓ Br., inländischer Mai-Juni 50½ Rℓ bez., Septbr.-Octbr. 50 Rℓ Br. Regulirungspreis 120 ℔. 48⅔ Rℓ, inländ. 51 Rℓ Gekündigt heute 150 Tonnen, überhaupt bis jetzt 3988 Tonnen. — Gerste loco kleine 109/10 ℔. zu 48½ Rℓ pr. Tonne gekauft. — Erbsen loco unverändert, Futter- 41½ Rℓ, Mittel- 43 Rℓ, Koch- 45 Rℓ pr. Tonne bez. Gekündigt heute Nichts. — Hafer loco sind 130 Tonnen zu unbekannt gebliebenem Preise verkauft. — Rübsen, Termine September-Octbr. 96 Rℓ Gd. — Rüböl, Termine Sept.-Oct. 23⅟₁₂ Rℓ Br. — Spiritus loco 17½ Rℓ bezahlt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. April. Wind: SW.

Angekommen: Steffen, Metz (SD), Middlesbro, Kohlen. — Scherlau, Erndte (SD), Stettin, Güter.

Gesegelt: Albers, Elsche Maria; Schmidt, 3 Gebrüder; beide mit Holz. — Kähn, Wilhelmine, Memel, Ballast. — Meislahn, Pyka, Kiel; Wendt, Anna Alida, Copenhagen; Meyer, Maria, Emden; alle drei mit Holz. — Falk, Marie, Gothland, Kohlen. — Haavig, Enigheden, Pernau, Heringe. — Evert, Schwarel, Elbing, Mauersteine. — Bygdahl, Tugend, Liverpool, Holz. — Hammerström, Albion, Gothland, Kohlen. — Wittmiß, Minna, Papenburg; Korneol, Hellas, Alloa; Möller, Christiane, Ostende; alle drei mit Holz. — Philipp, St. Paulus, Gefle, Ballast. — Wähdel, Mercur, Alloa; Möller, Meta und Max, Ostende; Mentz, Bürgermeister Bencard, Ostende; Orloff, August, Newport; alle vier mit Holz.

Den 28. April. Wind: WSW.

Gesegelt: Lamm, Otto Linck, Gefle, Ballast.

Angekommen: Pieplow, Heinrich Gerdes, Troon, Kohlen.

Gesegelt: Kell, Johann Friedrich, Hull; Müller, Schnellpost, Brüssel; Trute, Maria, Bremen; alle drei mit Holz.

Nichts in Sicht.

---

schädigung einer Flasche guten Patras, Zante oder Korinth.

Patras, wo wir jetzt an Land gingen, mag wohl die betriebsamste Handelsstadt des neuen Königreiches sein; es wächst stark, besitzt in seinem ausgedehnten Korinthenbau schon selbst einen sehr lohnenden Ausfuhrartikel, vermittelt aber auch den Verkehr mit dem Inneren des Peloponnes und den umliegenden kleineren Küstenorten. Neue gradlinie Straßen mit Laubgängen, viele Cafés, Hotels, ein stattliches Schauspielhaus an einer mit Orangen bepflanzten Promenade und lebhaftes Straßenleben zeugen von dem Aufblühen der verjüngten Stadt. Europäische Trachten sieht man hier sehr wenige und das giebt ein fremdartiges, ungemein malerisches Straßenbild. Denn so wenig plastischen Reiz die bunten, phantastischen, aus türkischen, slavischen, albanesischen Motiven componirten Nationalcostüme der Neugriechen besitzen, so malerisch war diese Zusammenstellung von blendendem Weiß in der faltenreichen, fast an das Röckchen einer Balletttänzerin erinnernden Fustanella, der blauen, reich mit Gold oder farbiger Seide gestickten offenen Jacke mit dem tiefen Dunkelroth der hohen ebenfalls bordirten Gamaschen und der Gurttasche, aus welcher Messer, Dolche, Pistolen, meist mit kunstvoller Metallarbeit verziert, hervorstecken. Ein schwerer brauner Filzmantel, natürlich auch mit bunten Schnüren oder Borten besetzt, und rothe Schnabelschuhe mit Troddeln auf den Spitzen vervollständigen den Anzug. Und so kleidet in Patras sich Jeder. In den Cafés, vor den Verkaufshallen, auf Straßen und Plätzen sitzen und stehen sie umher, dicke Perlenschnüre in den Händen, die sie zum Zeitvertreib unaufhörlich durch die Finger gleiten lassen. Anfangs hielt ich dieses Spielzeug für Rosenkränze, daher die Leute alle für sehr fromm, es ist das indessen nur eine Angewohnheit, welche jeder Grieche liebt.

Eine alte Burg krönt die Höhe, an welcher Patras vom Hafen aus ansteigt. Es mögen dort oben wohl herrliche Gebäude gestanden haben im Alterthum, denn Pausanias berichtet von gar prächtigen Heiligthümern und Tempeln, die er selbst noch hier gesehen. Das mittelalterliche Castell, von den Türken restaurirt, hat an den Resten jener ein bequemes Baumaterial gefunden, Säulentrommeln, Architrave, Friesstücke sieht man plump und barbarisch zu Werkstücken verwendet in der Zinnenmauer, welche die Feste umschließt. Wir stiegen weiter in die Vorberge bis zu einer freistehenden Hügelkuppe, von der die Aussicht Gebirge, Meer und die antolischen Küsten umfaßt. Zwischen den Klippen und Felskegeln derselben, die in charakteristischen Einzelbildungen zum Meere hindrängen, stand ein schweres düsteres Wetter, welches nur ab und zu den Durchblick zwischen den isolirt die Küste umstehenden steilen Steinpyramiden gestattete. Mit diesem ernsten, fast düsteren Gegenüber contrastirte das leuchtende Meer und die anmuthige Bucht von Patras gar lieblich. Die Stadt liegt auf einer fruchtbaren, leicht zum Strande sich senkenden Ebene, die Gerstenfelder wogten dort schon in vollem Aehrenschmucke am 2. April, die Korinthenstöcke bekamen ihr erstes Laub, und auch Baumgrün fehlte diesem lieblichen Gestade nicht, welches im Hintergrunde die von der Abendsonne warm beleuchteten Schneeschroffen des Erymanthus großartig abschließen. Die Bucht von Patras erscheint hier nicht als ein Theil des großen korinthischen Meerbusens, die Enge von Rhium, durch die wir ostwärts hindurchsteuern müssen, schließt sich für das Auge vollständig zu, wir überblicken ein herrlich von Gebirgsmassen umschlossenes Becken, welches sich nur nach Westen der untergehenden Sonne freier öffnet. Die Intensität der Farben und Lichter, der lebhafte Wechsel des Colorits, die Durchsichtigkeit der reinen milden Luft sind Griechenland noch immer zu eigen geblieben, deshalb trennt man sich so schwer von solchen aussichtsreichen Höhepunkten, wo jede neue Viertelstunde das Bild anders, schöner beleuchtet und colorirt.

(Schluß folgt.)

Die Verlobung unserer Tochter **Martha** mit Herrn **August Todt** beehren wir uns allen Bekannten, statt jeder besondern Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.
Neufahrwasser, 27. April 1873.
C. Witt und Frau.

Die heute vollzogene Verlobung unserer einzigen Tochter **Agnes** mit dem Kaufmann Herrn **Bruno Haubold** aus Danzig beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Neuenburg, 26. April 1873.
Carl Gorsch und Frau.

Heute Vormittag starb unsere geliebte Mutter u. Schwiegermutter Frau **Wilhelmine Nümker,** geb. Silber, in ihrem 72. Lebensjahre an einer Schlagberührung.
Danzig, den 28. April 1873.
Die Hinterbliebenen.

Am 25. d. Mts., Morgens 6 Uhr, endete ein sanfter Tod die langen Leiden unserer innig geliebten theuren Mutter, Schwieger- und Großmutter der verwittw. Rentiere **Jeannette Krafft,** geb. Baronesse **Hundt von Alt-Grottkau,** im 62. Lebensjahre, welches statt besonderer Meldung tief betrübt anzeigen
die Hinterbliebenen.
Duevelkau, den 26. April 1873.

Nach langem und schweren Leiden starb meine geliebte Frau
Barbara, verw. g. Potrykus,
heute um 12 Uhr Mittags, tief betrauert von den Hinterbliebenen.
Putzig, 27. April 1873.
Kahl,
Bürgermeister.

Im Namen des Königs

hat in der Untersuchungssache wider den Buchhändler **Franz Anton Weber** von hier, die Deputation für Strafsachen des Königlichen Stadt- und Kreis-Gerichts zu Danzig in der Sitzung am 27. März 1873, an welcher Theil genommen haben: als Vorsitzender, der Stadt- und Kreis-Gerichts-Rath Hahn, als Beisitzer der Stadt- und Kreis-Richter Schmid und der Stadt- und Kreis-Gerichts-Rath Laue, in Gegenwart des Staats-Anwalts Bodien und unter Zuziehung des Gerichtsschreibers, Stadt- und Kreis-Gerichts-Sekretair Siebentritt,
für Recht erkannt,
daß der Angeklagte, Buchhändler **Franz Anton Weber,** des Preßvergehens schuldig und dafür mit einer Geldbuße von fünfzig Thalern, event. fünf Tagen Haft, zu strafen und in die Kosten zu verurtheilen, die vorfindlichen Platten und Typen des qu. Artikels zu vernichten und dem Königlichen Staats-Ministerii das Recht vorzubehalten, den Tenor des Erkenntnisses 14 Tage nach beschrittener Rechtskraft auf Kosten des Angeklagten öffentlich einmal bekannt machen zu lassen.
Von Rechts Wegen.

Neueste
brillante Compositionen
für Pianoforte:
Gavotte Circus Renz von Fliege.
La Ronde militaire von Löschhorn.
In Berlin mit größtem Beifall gespielt und bereits in mehreren Auflagen erschienen.
In Danzig vorräthig bei
H. Kohlke,
Musikhandlung.
74, Langgasse 74.

Mein Geschäft befindet sich
Heiligegeistgasse 15,
der Kohlengasse und meinem früheren Geschäft schräge gegenüber.
Iwan Wiszniewski,
Uhrmacher.

Ich wohne Schmiedegasse No. 14, 1 Treppe, und bin täglich zu sprechen von 8—10 Uhr, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.
Dr. Hugo Müller,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Englisch

lehrt ein Philologe, welcher 3 Jahre in England lebte. Näheres Breitgasse 43, 1 Tr. rechts, Dienstag von 2—3 Uhr.



Danzig—Neufähr.

Petter, Langgarten.

Abfahrt:	Abfahrt:
6 Uhr Morgens.	7½ Uhr Morgens,
3 Uhr Nachmittags.	4½ Uhr Nachmittags.

Stolle.

Frische Silberlachse,

in jeder Größe, habe so eben erhalten.
A. v. Zynda, Breitgasse No. 126.

Prima amerikanisches Schmalz und Speck offerirt billigst
Carl Voigt, Fischmarkt 38.

Bestes amerikanisches Schweineschmalz in Fässern, Speck in Kisten und Seiten empfehle zum billigsten Preise, ausgew. à Pfd. 6 Sgr.
Albert Meck, Heiligegeistgasse 29.

Schwedische
Zündhölzer
(nur echte Waare) empfiehlt en gros & en détail billigst
Richard Lenz,
Brodbänkengasse 48.

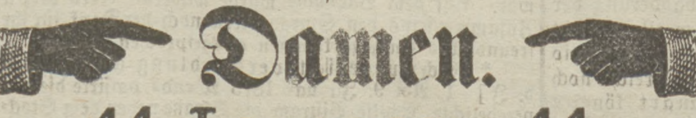
Wiener Weltausstellung.

Für die zur **Weltausstellung** nach **Wien Reisenden** stellen wir **Empfehlungsschreiben** und **Accreditive** in jeder beliebigen **Summe** aus, welche event. für den ganzen österreichischen **Kaiserstaat** und das Königreich **Italien** ausgedehnt werden können. **Auswärtige** belieben sich brieflich an uns zu wenden. **Oesterreichische Banknoten** halten wir stets **vorräthig.**
Baum & Liepmann,
Bankgeschäft,
Langenmarkt No. 20.

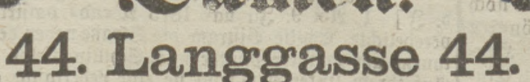
Mathilde Tauch,

44. Langgasse 44,

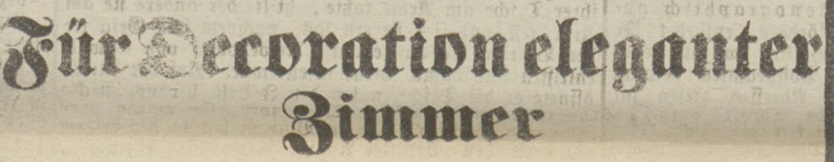
empfiehlt eine große Auswahl
der neuesten und elegantesten
Frühlings- und Sommer-Jäckchen, Paletots, Mantelets, Tuniques, Regenmäntel.
In Sammet und Seide Paletots, Talmas und Dollmans
für



Damen.



44. Langgasse 44.



Für Decoration eleganter Zimmer

erhielt aus Paris eine bedeutende Collection hochfeiner
Tapeten, Borden u. Wand-Decorationen
unter letzteren solche, bei denen der Fond in Leim- oder Wachsfarbe gestrichen wird.
Tapeten-Handlung von
H. G. Zielke, Maler,
Gerbergasse No. 3, Saal-Etage.

Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.

Hierdurch machen wir bekannt, daß wir den
Herrn General-Agenten Albert Cohn zu Briesen in Westpr.,
zu unserem **General-Bevollmächtigten** für die Regierungs-Bezirke Danzig, Marienwerder und Gumbinnen ernannt haben.
Dresden, den 24. April 1873.
Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden
Die General-Direction.
Roemer.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung halten wir uns zu Versicherungs-Abschlüssen von **Pferden, Maulthieren, Eseln, Rindvieh, Schweinen, Ziegen** u. **Schafen** gegen **alle Verluste** mit Einschluß von Seuchen und Unglücksfällen empfohlen.
Schleunigste Regulirung der Schäden, Nachschüsse oder Zuschüsse finden niemals statt.

Feste billige Prämien!

Wir vermitteln die Versicherung ganzer Gemeinden, sowie Rückversicherung bestehender Kuhgilden, Ortsvereine, Verbände, unter erleichternden Bedingungen. Statuten, Antrags-Formulare und Prospecte gratis.
Auskünfte werden von dem Unterzeichneten auf das Bereitwilligste ertheilt.
Briesen, den 24. April 1873.
Die General-Agentur.
Albert Cohn.
An jedem Ort, in Städten wie auf dem Lande werden regsame Agenten angestellt. Bewerber wollen sich franco an den Unterzeichneten direct wenden

---

Danziger Schiffahrts-Actien-Gesellschaft.

Laut Beschluß der heute stattgefundenen ordentlichen General-Versammlung der Aktionäre der Danziger Schiffahrts-Actien-Gesellschaft ist die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr 1. März 1872 / ult. Februar 1873 auf **6 Thlr. 18 Sgr.** für jede Actie von Einhundert Thalern (1. Emission) festgestellt und ist die Dividende gegen Auslieferung des betreffenden Dividendenscheines (No. 3) bei dem Rhederei-Direktor der Gesellschaft Herrn **Alex. Gibsone** in Danzig vom 29. April ab in Empfang zu nehmen.
Danzig, den 26. April 1873.
Der Vorstand
der Danziger Schiffahrts-Actien-Gesellschaft.
Goldschmidt. C. R. v. Frantzius.

Für Haushaltungen

empfiehlt
sämmtliche Artikel zur Wäsche, als:
Patent- und Strahlen-Stärke, Waschblau, Soda, engl. Wasch-Crystall, Seifenwurzel, Terpentin-Ammoniak, Eau de Javelle, Thorner Talgseife, Stettiner Haus-Seife, Kern-Talgseife, Gallseife, Elain-Seife, Venetianische Seife, Amerikan. Stärke-Glanz u. A. m. zu billigen Preisen.
Hermann Lietzau,
Droguerie-Waaren- und Seifen-Handlung, Holzmarkt 22.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe Sonnen- und Regenschirme sowie Spazierstöcke zum Kostenpreise.
A. Donepp,
128. Heiligegeistgasse 128.

Abonnements auf die seit Anfang dieses Monats in Frankfurt a. Main neu erscheinende englische Zeitung:
„The Times of Germany"
nimmt entgegen der Unterzeichnete.
Abonnementspreis p. anno 6 Rt.,
„ halbjährl. 3 Rt. 10 Sgr.,
„ vierteljhr. 1 Rt. 25 Sgr.
August Froese, Brodbänkeng. 20, Zeitungs-Expedition.
NB. Probe-Exemplare stehen gratis zu Diensten.

Viehwaagen zum **Mastvieh** und Getreide wiegen sind auf 3 Jahre Garantie vorräthig Fleischergasse 88.
Mackenroth,
Fabrikant für Decimalwaagen u. Geldschränke.

---

100 Klafter

starke geputzte Buchen-Reiser stehen zum Verkauf zu Hoch-Redlau. Die Abfuhr des Holzes kann auch sehr bequem zur See geschehen.

Zwei zusammenhängende Häuser nebst Hof und Hinterhaus, im besten Theile der Stadt, sollen Familienverhältnisse wegen sof. verkauft werden. Selbstkäufer belieben ihre Adr. unter 8537 in der Exp. d. Ztg. einzur

---

Ein Coke-Brenner

wird gesucht für die Preußische Portland-Cement-Fabrik Bohlschau bei Neustadt W.-Pr. Meldungen bei der Direction der Gesellschaft in Neustadt W.-Pr.

---

1 kl. noch gut erh. eisern. Geldspind wird zu kaufen gesucht.
Adr. unter 8581 werden in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann,

27 Jahre, der 4 Jahre in einem hiesigen Colonial-Waaren-Engros-Geschäft als Lagerdiener fungirt hat, sucht sofort entweder eine solche oder ähnliche Stellung.
Adr. unter 8362 werden in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für unser Leinen- und Wäsche-Confections-Geschäft suchen bei hohem Salair einen jungen Mann, welcher geübter Verkäufer sein muß.
Meldungen nehmen entgegen
A. Fürst & Co.,
Königsberg, Junkerstraße 11.

Für einen 14jährigen durch Krankheit wissenschaftlich zurückgebliebenen Knaben wird ein evangel. Pfarrer auf dem Lande gesucht, welcher denselben unterrichten und in Pension nehmen kann. Gef. Offerten unter 8550 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann mit den üblichen Comtoir-Arbeiten und der Correspondenz vertraut findet sofort Stellung durch
H. Matthiessen.

Der Verkäufer (Beamter) eines Grundstücks, offerirt durch die Danziger Zeitung der 24. April unter 8363, beliebe seine Adresse in der Expedition dieser Zeitung abzugeben unter 8579.

Für ein größeres Speditions-Geschäft Danzigs wird ein gewandter u. zuverlässiger Correspondent wie auch ein mit guter Schulbildung u. Handschrift versehen. Lehrling zum baldigsten Eintritt ges.
Selbstgeschriebene Offerten u. 8602 nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Postbeamten,

die in der Telegraphie ausgebildet, wird Gelegenheit geboten, durch Tausch nach der Provinz Nassau überzusiedeln. Offerten sub R. x. 2 poste restante Dillenburg.

Ein tüchtiger verheiratheter Brennereiführer wird für eine Brennerei von 5000 Quart von Johanni ab in Ostpreußen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Ztg. unter 8550.

Edle Herrschaften, welche gesonnen sind, ein Kind vom Jahr, Knabe, für eigen anzunehmen, belieben ihre Adresse unter 8511 in der Exped. dieser Ztg. einzureichen.

Die Inspectorstelle in Elsenthal ist besetzt.

Ein Krug wird zu pachten gesucht. Adr. werd. erb. unt. 8583 in der Exped. d. Ztg.

Ein Comtoir

nebst großen Waarenräumlichkeiten in der Milchkanneng. zu verm. Näh. Fischmarkt 16.

In meinem
Kindergarten,
Poggenpfuhl 11, beginnt am 1. Mai der Sommer-Cursus. Spiele und Beschäftigungen werden bei gutem Wetter im Freien ausgeführt. Anmeldungen neuer Kinder nehme ich täglich entgegen. Ebenso zu dem Nachmittags bei mir stattfindenden Unterricht.
Louise Grünmüller.

Circa 6000 Thaler

werden zur ersten Stelle auf ein Gut bei Danzig gesucht. Adr. u. 8576 i. d. Exped. d. Ztg. erb. Zwischenhändler werden nicht berücksichtigt.

Neufahrwasser, Olivaerstraße 21, ist eine schöne Sommerwohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör u. Gärtchen zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Langgarten 57, 2 Treppen, ist 1 elegant möbl. gr. Zimmer für 1 Offizier od. Herrn vom Civil billig zu verm. Auf Wunsch Burschengelaß.

Ein möblirtes Zimmer nebst Cabinet ist von gleich oder 1. Mai cr. zu vermiethen **Dominikaner-Halle.**

Vorschuß-Verein zu Danzig.

Eingetragene Genossenschaft.
Freitag, den 2. Mai, Abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Gewerbehauses
Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht pro 1873 erstes Quartal (§ 38b. der Statuten).
2. Bestimmung des Höchstbetrages, welchen die bei einem einzelnen Mitgliede gleichzeitig ausstehenden Kredite nicht überschreiten dürfen (§§ 46, 9b. der der Statuten).

Der Verwaltungsrath des Vorschuß-Vereins zu Danzig.
Rickert, Vorsitzender.

Telegraphische Depesche.
Cafe d'Angleterre,
früher 3 Kronen,
Langebrücke, am Heiligengeistthor.
Heute Montag. Auftreten des berühmten
Damen-Jockey-Clubs
unter Leitung des Directors Hrn. A. Kreuter, wozu freundlichst einladet **R. Hein.**

Restaurant Brodbänkengasse No. 1.
Alle Abende Concert von meiner neu engagirten Damen-Kapelle, wozu einladet
J. B. Jäcke.

Hallmann's Grand Restaurant.

Breitgasse No. 39.
Heute Montag, den 28. April, Abends Gesangs-Vorträge der berühmten Altistin Fräulein Emma de la Garde, der Soubrette Fräulein Johanna Böhm und der Vaudeville-Soubretten Frl. Marie Reich und Frl. Olga Matschulat. Zur Aufführung kommen verschiedene ganz neue Sachen, darunter auch die sehr beliebten Lieder „Den Schnupfen hab ich jetzt", „Haut' ihn auf den Chassepot" und „die Klosterschwestern", gesungen von Frl. Johanna, „Spazierengehen im Wald", gesungen von Frl. Olga, wozu ich mir erlaube ganz ergebenst einzuladen.
F. Hallmann.

Selonkes Theater.

Dienstag, den 29. April.
Vorletzte
Gastvorstellung des Charles Crosby's
great
Royal-Tycoon-Troupe Japanese
and American Acrobats
aus dem Crystall-Palast und der Alhambra in London,
sowie des
Wunderknaben, genannt Little Todd.
Theater-Vorstellung und Concert.

Die ehrlichen Finder, der eschenen und eichenen Planken, welche von dem am 21. d. M. im frischen Haff gestrandeten Kahne durch den Sturm nach verschiedenen Seiten vertrieben worden sind, werden ersucht, dieselben in Stobbendorf bei Herrn Schaack abzuliefern, woselbst ihnen pro Stück 7½ Sgr. bezahlt wird. — Ebenso erhalten Personen, welche etwa verheimlichte Planken anmelden, dort eine angemessene Belohnung.
L. Sklower aus Tilsit.

Stettiner Pferdelotterie,

Ziehung am 5. Mai, Loose à 1 Rt. bei
Böhrer, Langgasse 55.

Königsberger Pferde-Lotterie

Ziehung am 26. Mai. Loose à 1 Rt. zu haben bei
Th. Bertling, Gerbergasse 2.

Redaktion, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 7874 der Danziger Zeitung.

Danzig, den 28. April 1873.

Herrenhaus.

27. Sitzung am 26. April.

Specialdiscussion des Gesetzes über Vorbildung und Anstellung der Geistlichen. § 8: „Die Staatsprüfung hat nach zurückgelegtem theologischen Studium statt. Zu derselben darf nur zugelassen werden, wer den Vorschriften dieses Gesetzes über die Gymnasialbildung und theologische Vorbildung vollständig genügt hat. Die Prüfung ist öffentlich und wird darauf gerichtet, ob der Candidat sich die für seinen Beruf erforderliche allgemeine wissenschaftliche Bildung, insbesondere auf dem Gebiete der Philosophie, Geschichte und der deutschen Literatur erworben habe. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten trifft die näheren Anordnungen über die Prüfung." Hierzu beantragt 1) v. Witzleben, die gesperrt gedruckten Worte zu streichen und 2) Graf Krassow, den Paragraphen folgendermaßen zu fassen: „Die Staatsregierung kann zu den theologischen Examen der Candidaten einen der betreffenden Confession angehörenden Commissarius committiren, welcher berechtigt ist, sich an der Prüfung zu betheiligen. Die Prüfung ist öffentlich." — v. Kleist-Retzow: Wenn der Reichskanzler neulich gesagt hat, die conservative Partei habe sich von der Regierung losgerissen, wie die Schildkröte vom Schiff, so ist das allerdings unter den gegenwärtigen Verhältnissen das Beste, denn das Staatsschiff, wie es jetzt gesteuert wird, läuft Gefahr, an Klippen zu scheitern. Das Staatsexamen ist die härteste und schwerste Bedrückung sowohl für die katholische, als auch für die evangelische Kirche, und bald wird in Folge desselben sich ein schlimmer Mangel an Geistlichen fühlbar machen. — Prof. Tellkampf: Von der unveränderten Annahme dieses Paragraphen hängt in erster Reihe die günstige Wirksamkeit der kirchlichen Vorlagen ab. Eine gründliche wissenschaftliche Bildung ist im Interesse des hohen Berufs der Geistlichen erforderlich, um der Religionslehre gegenüber der allgemeinen Bildung den gebührenden Einfluß zu sichern; sie liegt im Interesse der eigenen inneren Befriedigung und speciell im Interesse der freien Forschung und endlich sichert sie den Geistlichen den gebührenden Einfluß auf die Volksbildung der Erwachsenen, wie der Jugend. Gebildete Geistliche können offenbar nicht blos auf die religiöse, sondern auch auf die allgemeine menschliche Bildung ihrer Gemeinde einen sehr günstigen Einfluß üben und dies wirkt in hohem Grade conservativ. Gründlich gebildete Menschen sind stets die besonnensten und ruhigsten; nur die bildungslose Masse ist leicht zu fanatisiren und zu Excessen zu verleiten. — Graf Brühl: Bisher stand der Kirche allein das Recht und die Aufgabe zu, die Menschen auf der Bahn zum ewigen Leben zu leiten und daher die Bildung zu bestimmen, welche für die Führung auf dieser Bahn die Geistlichen haben sollen. Dieses Recht eignet sich jetzt der Staat höchst willkürlich an. Die jedesmalige Richtung der Staatsregierung wird von nun ab maßgebend für die Anforderungen sein, welche an den Geistlichen gestellt werden, vergleichen Sie nur in dieser Beziehung den vorigen Cultusminister mit dem jetzigen. Bei der Kirche sind solche Schwankungen nicht zu befürchten, sie verfolgt ein unverrückbares Ziel. — v. Thadden ist ursprünglich conservativ, aber den Wegen des Hrn. v. Kleist kann er nicht folgen. Er ist fest überzeugt, daß sich die Regierung mit diesen Gesetzen nur auf dem Gebiet der Selbsterhaltung bewegt. — v. Senfft-Pilsach: Das Departement der preußischen Gymnasien ist bisher als ein ausgezeichnetes auf allen Seiten betrachtet worden, ein junger Mann, der auf einer solchen Anstalt das Abiturientenexamen gemacht hat, besitzt eine völlig genügende wissenschaftliche Bildung und nun wird dieselbe in diesem Paragraphen so arg angezweifelt. Wer in dieser Sache nicht mit uns ist, der ist wider uns, und wer nicht mit uns sammelt, der zerstreuet. Allerdings nennen Viele sich Christen, welche alles positive Christenthum leugnen. — Graf York v. Wartenburg: Ich muß doch bitten, Christlichkeit und Kirchlichkeit nicht zu verwechseln; man kann ein sehr guter Christ sein, ohne sich in die gegenwärtig in der Kirche herrschende Richtung schicken zu können. (Beifall.) — Reg.-Comm. Lucanus bittet das Amendement Witzleben abzulehnen, da die Oeffentlichkeit der Prüfung gerade eine den Geistlichen gewährte Garantie sei. Sie sei erst durch ein und zwar von conservativer Seite beantragtes Amendement im Abgeordnetenhause eingeschaltet worden. Das Amendement Krassow gewähre der Regierung nicht die nöthige Garantie. — Prof. Schulze ist Jahre lang Examinator gewesen und hat als solcher gerade mit der Oeffentlichkeit der Prüfungen die beste Erfahrung gemacht. Die Oeffentlichkeit ist die beste Garantie dafür, daß nicht tendenziös, sondern streng gerecht verfahren wird. — Unter Ablehnung beider Amendements wird darauf § 8 unverändert angenommen, ebenso die §§ 9—12, welche die Verhältnisse der Knabenseminare u. s. w. regeln.

§ 13: „Werden die in den §§ 9—12 enthaltenen Vorschriften oder die innerhalb ihrer gesetzlichen Zuständigkeit getroffenen Anordnungen der Staatsbehörden nicht befolgt, so ist der Minister der geistlichen Angelegenheiten ermächtigt, bis zur Befolgung die der Anstalt gewidmeten Staatsmittel einzubehalten oder die Anstalt zu schließen. Unter der angegebenen Voraussetzung und bis zu dem bezeichneten Standpunkte können Zöglinge der Knabenseminare und Knabenconvicte von dem Besuche der Gymnasien und von der Entlassungsprüfung ausgeschlossen und den im § 6 erwähnten Anstalten (es sind die in Preußen bestehenden, zur wissenschaftlichen Vorbildung der Theologen bestimmten kirchlichen Seminare gemeint) die ertheilte Anerkennung entzogen werden. Diese Anordnungen stehen dem Minister der geistlichen Angelegenheiten zu." Hierzu beantragen 1) Graf Krassow a. im ersten Satz die Worte „oder die Anstalt zu schließen" zu streichen, b. im zweiten Satz das gesperrt gedruckte „und" zu ersetzen durch „beziehungsweise", 2) Oberbürgermeister Gobbin (Görlitz) a. im ersten Satz die Worte „innerhalb ihrer gesetzlichen Zuständigkeit" zu streichen, b. folgenden Satz dem Paragraphen hinzuzufügen: „Nach Errichtung eines königlichen Gerichtshofes für die kirchlichen Angelegenheiten kann über die Gesetzmäßigkeit der nach diesem Paragraphen getroffenen Anordnungen und Verfügungen innerhalb 30 Tagen bei dem gedachten Gerichtshof Berufung eingelegt werden. Durch Einlegung derselben wird die Vollstreckung der angefochtenen Verordnung oder Verfügung nicht aufgehalten. Der Gerichtshof kann jedoch bestimmen, daß bis zur endgiltigen Entscheidung die Vollstreckung unterbleibe". — Gobbin betont, daß er durchaus und ohne Rückhalt das Zustandekommen dieser Gesetze wünsche, daß er völlig auf dem Standtpunkt des Breslauer Wahlaufrufs stehe und dieselben als Etappen in einem großen Culturkampfe betrachte. Deshalb habe er seine Amendements erst nach langem Ueberlegen gestellt, aber er halte sie doch für durchaus nothwendig und er dürfe voraussetzen, daß sie auch die Zustimmung der Regierung und des Abgeordnetenhauses finden würden. Die Vorlage beschränke die discretionäre Gewalt des Ministers noch nicht genügend; ein formell gerichtliches Verfahren sei die einzige Garantie gegen ministerielle Willkür. — Prof. Tellkampf: Nur über die Gesetzmäßigkeit der Anordnungen der Regierung, nicht über ihre Zweckmäßigkeit darf Berufung vor dem Verwaltungsgerichtshof eingelegt werden. Denn die in den §§ 9—12 vorgesehenen Anordnungen gegen die Knabenseminare können aus politischen Gründen getroffen werden; wie soll darüber das Gericht urtheilen? Man darf den Gerichtshof nicht zu einem politischen machen und insofern stimme ich dem Antrage Gobbin zu. Derselbe ist mir jedoch nur eventuell annehmbar; prinzipaliter wünsche ich Fragen dieser Art durch ein allgemeines Gesetz geregelt zu sehen. Der betreffende Verwaltungsgerichtshof ist dem englischen Gericht der Friedensrichter nachgebildet, der Quarter Sessions, in welchem die vierteljährlich zusammentretenden Friedensrichter die Klagen entscheiden, welche über Verletzungen der Gesetze, begangen durch Friedensrichter, erhoben werden. Dadurch ist dort die Verwaltng unter die Gesetze gestellt und genöthigt, nach den Gesetzen zu verfahren. Demgemäß ist der Verwaltungsgerichtshof bei unserer Kreisordnung gebildet. Aber zu beachten ist, daß das erwähnte englische Gericht nur vierteljährlich während der Gerichtssitzungen der reisenden Oberrichter existirt und daß es einen allgemeinen dauernden Verwaltungsgerichshof in England nicht giebt. Der leitende Grundsatz ist dort vielmehr: die Verwaltung soll die Gesetze ausüben, und nichts gegen die Gesetze thun können. Zu diesem Zweck können dort alle Beamte wegen Verletzungen der Gesetze, verübt durch ihre Amtshandlungen, vor den gewöhnlichen Gerichten belangt werden. Auch bei uns würde eine allgemeine gesetzliche Bestimmung in diesem Sinne genügen, so daß also die gewöhnlichen Gerichte über die Gesetzmäßigkeit von Amtshandlungen der Beamten zu entscheiden haben, daß nicht ferner durch Einlegung der Competenzconflicte der Rechtsweg erschwert oder abgeschnitten werden darf und daß das bisherige Verfahren, wegen Beschwerden einen Instanzenzug im Verwaltungswege einzuhalten aufhört. Doch kann man dies nicht beiläufig regeln, sondern nur durch ein allgemeines Gesetz. — Oberbürgermeister v. Voß führt aus, daß er für diesen Fall die sonst nicht gebräuchliche Berufung an die richterliche Instanz gegen Executionsmaßregeln für nothwendig halte, weil hier nicht der Peccirende allein, sondern auch andere Personen, an denen der Schuldige gerade seinen Ungehorsam ausgeübt habe, in Mitleidenschaft gezogen würden. — Der Cultusminister erinnert daran, daß er gestern bereits die Freunde der Gesetze an die Zweckmäßigkeit der Tactik gemahnt habe, bei diesen Gesetzen auf Amendements, die nicht wesentliche Punkte beträfen, lieber zu verzichten. Er könne in dem Amendement Gobbin keine wesentliche Verbesserung des Gesetzes erkennen: prinzipiell stehe er ihm nicht entgegen, aber es habe nur einen theoretischen Werth. — Graf zur Lippe befürwortet dagegen das Amendement. Habe die Regierung das Interpretationsrecht der Gesetze, so habe sie damit die unbeschränkteste Macht in Händen, um die willkürlichsten Entscheidungen zu treffen. — Graf v. Roon: Der Vorredner spricht aus eigener Erfahrung. (Große Heiterkeit.) Er wird für sich geltend machen, daß er bona fide gehandelt habe, aber er sollte diese Präsumtion auch den jetzigen Ministern zu Gute kommen lassen. (Beifall.) — Die Amendements Krassow werden darauf abgelehnt, die Amendements Gobbin dagegen angenommen und mit dieser Modification der ganze Paragraph.

§ 14: „Knabenseminare und Knabenconvicte dürfen nicht mehr errichtet und in die bestehenden Anstalten dieser Art neue Zöglinge nicht mehr aufgenommen werden. Im Fall der Aufnahme neuer Zöglinge ist der Minister der geistlichen Angelegenheiten zur Schließung der betreffenden Anstalt befugt." — Nachdem v. Senfft-Pilsach und v. Landsberg die günstigen Resulte der geistlichen Erziehungsinstitute hervorgehoben haben, weist der Reg.-Comm. Lucanus darauf hin, daß § 14 sich nur auf diejenigen Anstalten beziehe, welche nach Beschlüssen des tridentischen Concils Knaben im Alter von 12 Jahren aufnehmen und zu clerikalen Zwecken erzögen. Es sei bekannt genug, daß der betreffende Beschluß des Tridentinums einen Damm errichten sollte gegen die Bestrebungen, in den katholischen Clerus eine umfassendere Bildung zu bringen. Die von den Vorrednern erwähnten günstigen Resultate seien nur darauf zurückzuführen, daß die Bestimmungen des Tridentinums in Deutschland nicht überall durchgeführt worden sein. — Graf Brühl sieht auch in diesen Paragraphen nur einen versteckten Angriff auf die katholische Kirche; solcher Heimlichkeit wäre es immer noch vorzuziehen, wenn die Regierung ein Decret erließe, wonach in 3 Jahren die katholische Kirche zu existiren aufhören sollte. (Lärm.) — Cultusminister Falk: Die Ausführungen des Vorredners, in denen er zu so haarsträubenden Consequenzen gelangt, charakterisiren nur den falschen Standpunkt, den er einnimmt. Es handelt sich durchaus nicht darum, die Institute aus der Welt zu schaffen, in denen die katholische Kirche ihre Priester bildet; ändern dieselben ihre Statuten, dann wird der Staat gegen ihre Wirksamkeit nicht das Mindeste einzuwenden haben. Die hier gemeinten Anstalten stehen auf dem Grunde des Tridentinums und das Muster für sie ist das collegium Germanicum et Romanum in Rom. In der Stiftungsbulle dieses Collegiums heißt es aber ausdrücklich, daß die jungen Leute so erzogen werden müssen, daß sie, nach Deutschland zurückgekehrt, fähig sind, das verborgene Gift der Ketzerei zu entdecken und die ketzerischen Meinungen zu bekämpfen. Also ausgesprochenermaßen zum Kampf werden die Zöglinge dieses Instituts uns zurückgesendet. Und dieses Muster ist erfolgreich auf den deutschen Convicten nachgeahmt worden. Die Seminarbildung der letzten Jahre hat die Kräfte erzeugt, die in der gegenwärtigen Bewegung die Leiter der Agitation gegen den Staat sind. Ich bitte Sie, durch Ihre Abstimmung zu erkennen zu geben, daß Sie diese Agitationen verwerflich finden. (Beifall.) v. Kleist-Retzow: Wenngleich ich ein guter, evangelischer Christ bin und jesuitischen Grundsätzen sehr abhold, so werde ich dennoch gegen diesen Paragraphen stimmen. Die Knabenseminare werden nicht unter das Gesetz gestellt, sondern der Willkür des Ministers preisgegeben; sie werden vom Erdboden ecrasirt. Das geht zu weit; ändern Sie lieber die Statuten dieser Anstalten, so wahren Sie doch wenigstens den Schein der Gesetzlichkeit. Unsere evangelischen Theologen haben den Kampf mit den Zöglingen jener Anstalten nicht zu scheuen; sie sind zum Kampf erzogen und mit Ihrer Vorsicht schläfern Sie sie nur ein. Wenn sie fürchten, daß die Gymnasien von den Convicten angesteckt werden, so haben Sie viel zu wenig Zutrauen zu diesen vortrefflichen Anstalten, dann heben Sie sie lieber auf. (Heiterkeit.) § 14 wird darauf angenommen. — Nächste Sitzung Montag.

Reichstag.

21. Sitzung am 26. April.

Für die zweite Berathung des Münzgesetzes restiren noch der von dem Abg. Bamberger und Gen. beantragte, die Ausgabe von Reichsmünzscheinen betreffende Zusatzartikel 18 und die Resolutionen, welche die Abgg. Bamberger, Mosle, Dr. Braun, Hammacher, Wilmanns, Buhl, Barth u. A. beantragt haben. — Art. 18: „Der Reichskanzler ist ermächtigt, gegen eingezogene Silbervorräthe, die noch nicht zur Verwerthung, oder gegen Goldvorräthe, die noch nicht zur Ausprägung gekommen sind, Reichsmünzscheine auszugeben. Dieselben lauten auf mindestens 100 Mark, und sind im Verlauf der fortschreitenden Ausprägnngen gegen Goldmünzen einzuziehen. Der Betrag der in Umlauf befindlichen Münzscheine muß durch die im Besitze des Reichs befindlichen Gold- und Silbervorräthe reichlich gedeckt sein. Die zur Erfüllung dieser Vorschrift nothwendigen Verhaltungsmaßregeln werden vom Reichskanzler mit Zustimmung des Bundesrathes erlassen. Der Betrag der ausgegebenen und eingezogenen Münzscheine und der zu ihrer Deckung bestimmten Metallniederlagen wird allmonatlich im Reichsgesetzblatt veröffentlicht." — Abg. Hammacher stellt hierzu das Amendement, daß die Reichsmünzscheine nicht auf mindestens 100 Mark, sondern auf den Betrag der einzelnen Reichsgoldmünzen lauten sollen. Außerdem liegen mehrere Anträge vor, den Art. 18, die Resolutionen, resp. einzelne von denselben an eine besondere Commission zu verweisen. — Abg. Bamberger: Als Münzscheine gelten jetzt Reverse, welche auf commerziellem Wege von Münzanstalten großer Länder denjenigen ausgehändigt werden, welche große Metallsummen in die Münze bringen und nicht abwarten wollen, bis die Umprägung vollendet ist und nun den Schein als einen Gegenstand des Handelsverkehrs betrachten. Was wir wollen, ist ein von Staatswegen ausgestellter Schein, der vollständig durch das in die Münze gelieferte Metall gedeckt wird. Dieser Art ist das gewöhnliche Staatspapiergeld nicht, es ist nur dem Namen nach Geld, in Wirklichkeit Papier, die von uns gewünschten Münzscheine sind nur dem Namen nach Papier, in Wirklichkeit Geld, insofern sie nämlich vollständig durch Metall gedeckt sind. Der Gedanke, der für uns bei diesem Vorschlage bewegend war, liegt darin, daß wir die Beschleunigung der Uebergangsperiode von diesem Mittel hoffen. Wenn wir nur in dem Maße mit unserer Goldwährung vorschreiten, als unser Silber zu verkaufen ist, dann bleiben wir eine unabsehbare Reihe von Jahren in dem Zwischenstadium; das Beharren bei den alten Landeswährungen paßt nicht in unser neues System und bildet eine große Beschwerde. Wir glauben diese Schwierigkeit zu umgehen, indem wir Papier ausgeben, das durch Silberthaler gedeckt ist, aber auf Mark lautet. Das würde zugleich eine Beruhigung für diejenigen sein, welche sich gestern, ich lasse dahingestellt, ob mit Grund oder Ungrund, darüber beunruhigt fühlten, daß das plötzliche Einziehen des Staatspapiergeldes und der Banknoten bedenklich sein könnte. Wenn ich den Beschluß, den wir gestern nach eingehender Discussion mit außerordentlicher Mehrheit gefaßt haben, als feststehend ansehen darf, dann haben wir für die Einziehung des kleinen Papiergeldes gesorgt; auf der anderen Seite sorgen wir für die momentanen Bedürfnisse dadurch, daß wir die Ausgabe von Münzscheinen in die Befugniß des Reichskanzlers legen. Wenn gegen die allzu starke Einziehung von Silber deshalb ein Bedenken erhoben wurde, weil man es nicht sicher aufzuspeichern vermag, so bedauere ich, daß unser großer Stratege nicht anwesend ist. Nachdem es uns gelungen ist, Hunderttausende von Franzosen, von denen doch jeder zwei Beine hatte, zu bewachen, so werden wir doch wohl im Stande sein, 100 Millionen Thaler so festzuhalten, daß sie nicht weglaufen. (Heiterkeit.) Redner bittet die Regierung um Mittheilung, wie viel von den bisher ausgeprägten 5—600 Millionen Mark Goldmünzen bereits in Circulation ist und künftig in Circulation kommen wird. Er empfiehlt einen Betriebsfonds von vielleicht 25 Mill. ℛ, der gestattete, Zug um Zug umlaufendes Silbergeld einzuziehen und dafür Gold auszugeben. Er hält ferner im Etat einen Posten für nothwendig, der den etwaigen Verlust beim Verkauf des Silbers deckt. Er empfiehlt endlich die Creirung des Postens eines Reichs-Münzdirectors. (Diese verschiedenen Punkte bilden den Inhalt der oben erwähnten Resolutionen.) — Abg. Sonnemann: Ich bin entschieden gegen die Emission von Münzscheinen. Der Zweck der Anträge ist ein ganz guter; auch ich bin entschieden dafür, daß es mit der Ummünzung der Silbermünzen möglichst rasch gehen möge; aber durch die Emission von Münzscheinen werden wir diesem Zweck nicht näher kommen, vielmehr uns von dem andern Zielpunkte, den wir erstreben müssen, die Summe der umlaufenden Circulationsmittel nicht zu vermehren, noch mehr entfernen. Mir scheint überhaupt die Einziehung des Silbers nicht so schwierig, als verschiedene Redner es vorstellten. Ich glaube, daß die Summe des umlaufenden Silbergeldes nicht mehr als 350 Millionen Thlr. beträgt; von dieser Summe brauchen wir ungefähr 150 Millionen für unser neues Silbergeld; es werden also noch 200 Mill. Thlr. einzuziehen sein, was um so leichter zu bewerkstelligen sein wird, als die Ausprägung des neuen Silbers eine sehr lange Zeit in Anspruch nehmen wird, zumal wenn wir, wie ich hoffe, in der dritten Lesung die Ausprägung des Fünfmarkstückes in Silber ablehnen. Wenn dann gleichzeitig noch das kleine Staatspapiergeld eingezogen wird, so werden wir froh sein, daß ein Theil der Thaler noch in Circulation ist. Ich glaube, daß in drei Jahren der Verkauf des Silbers beendigt sein kann; schwierig scheint er mir nicht, so lange noch einige große Nachbarstaaten die Doppelwährung haben der Art, daß jeder Zeit bei ihnen Silber gemünzt werden muß. Die Münzscheine würden uns dahin führen, daß die Summe der Circulationsmittel vermehrt würde und wir haben gesehen, daß eine Vermehrung der Circulationsmittel eine zu bedeutende Steigerung der Preise herbeigeführt hat, als daß wir eine noch größere Vermehrung wünschen könnten. — Abg. Dr. Hammacher erklärt seine volle Uebereinstimmung mit den Ausführungen Bamberger's, auch mit der Ueberweisung an eine besondere Commission. Denn selbst wenn wir heute die Anträge annähmen, würden wir immer nur eine lex imperfecta schaffen. Es würden sofort gesetzliche Bestimmungen nothwendig und erforderlich sein für die Modalitäten, nach denen die Scheine ausgegeben und eingezogen werden sollen; sodann ist nothwendig, daß die Anwendbarkeit strafgesetzlicher Bestimmungen für die Nachahmung der Reichsmünzscheine gesetzlichen Ausdruck finde. — Präsident Delbrück: Für die Beschaffung des Prägegoldes haben bis jetzt in der Hauptsache als Betriebsfonds gedient die Eingänge aus der französischen Kriegsentschädigung. Diese haben zu einem verhältnißmäßig kleinen Theile aus Goldmünzen bestanden, deren Metall direct als Prägegold diente, zum Theil haben sie aus Wechseln auf London bestanden, die ja Aequivalente für Gold sind. Diese beiden Quellen haben bei weitem nicht genügt. Es hat aus den sonstigen Eingängen der französischen Kriegscontribution Gold geschafft werden müssen, theils durch Ankauf von Münzen und Barren auf deutschen Märkten, theils durch Bezug von Goldbarren aus England. Den kleinsten Theil haben die deutschen Goldmünzen geliefert, weil in diesen überraschend wenig Gold vorhanden war. Von diesen so ausgeprägten Münzen ist den süddeutschen Staaten, also Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, dasjenige Gold, welches ihren Münzstätten zur Ausprägung überwiesen wurde, angerechnet auf ihren Antheil aus der französischen Kriegskostenentschädigung, wie diese Antheile durch das Gesetz vom vorigen Jahre festgestellt sind. Wie die genannten vier Regierungen mit der in dieser Weise aus ihren Münzstätten hervorgegangenen Goldmünzen verfahren sind, ist mir nicht bekannt; dem Reiche stand darüber eine Controle nicht zu. Der königlich sächsischen Regierung konnte, da die Vertheilung der auf den norddeutschen Bund fallenden Quote der Kriegsentschädigung gesetzlich noch nicht quotifizirt ist, das ihrer Münze überwiesene Gold nicht in gleicher Form zur Disposition gestellt werden, wie den süddeutschen Staaten; ihr mußte dieses Gold überwiesen werden als eine an das Reich abzuliefernde Forderung. Die in Reichsgoldmünzen ausgeprägten Münzen standen direct zur Verfügung des Reichskanzleramtes. Von diesen sind zunächst 120 Mill. Mark dem Gesetze zufolge in den Kriegsschatz abgeführt worden; in der Reichshauptkasse befinden sich heute noch 85 Mill. Mark. Das sind zusammen 205 Mill. Mark, dies sind die geprägten Goldbestände, soweit sie nicht in den Verkehr gebracht sind. Was nun den Gegenstand der eigentlichen Discussion betrifft, so soll einmal durch die Münzscheine dem Reiche ein Betriebsfonds eröffnet werden für die Fortsetzung der Münzausprägung, und zweitens soll eine durch Einziehung circulirender Münze in dem Geldumlauf entstehende Lücke ausgefüllt werden. Diese beiden Gesichtspunkte müssen durchaus auseinandergehalten werden. Daß für das Reich ein Betriebsfonds für die fernere Ausmünzung nöthig sein wird, liegt auf der Hand. Der Betriebsfonds, der bisher aus der französischen Kriegscontribution gewonnen wurde, hört natürlich auf. Es liegt nun in der Absicht des Reichskanzleramts und des Bundesrathes dem Reichstage vorzuschlagen, den nothwendigen Betriebsfonds für das Reich in dem Etatsgesetz zu bewilligen. Was den zweiten Gesichtspunkt betrifft, so wird es zunächst darauf ankommen, aus der Circulation die Münzen des Guldenfußes zurückzuziehen und sie zu ersetzen durch Münzen des Marksystems. Daß zugleich die Einziehung von Thalern angeordnet ist, wurde dem Hause bereits mitgetheilt und diese Operation wird die Aufgabe dieses Jahres sein. Wird nun das Reich durch Bewilligung eines angemessenen Betriebsfonds in die Lage gesetzt, im Voraus oder Zug um Zug das aus dem Verkehr gezogene Silber durch Gold zu ersetzen, so ist eine Lücke in der Circulation nicht leicht zu befürchten. Jedenfalls würde es entschieden vorzuziehen sein, das Bedürfniß der Circulation, so lange es an geeigneten Goldmünzen fehlt, durch wirklich circulirendes Silber zu ersetzen, als durch Papier; auch wenn dies Papier gedeckt ist. Ich kann daher diesen zweiten Gesichtspunkt nicht als einen in sich begründeten, jedenfalls nicht für einen solchen erachten, über den heute oder im Laufe dieser Session endgiltig entschieden werden kann. Die von dem Abg. Bamberger berührte Frage der Vermehrung der Münzstätten ist von dem Reichskanzleramt bereits in

Erwägung gezogen. Ich halte es für möglich, daß die früher in Straßburg vorhandene Münzstätte wieder in Betrieb gesetzt werde. — Abg. Mosle: Alles, was Bamberger heute für seinen Antrag vorgebracht, spricht gegen die Münzscheine. Durch die Ausführung des Antrags wird kein Betriebsfonds geschaffen, sondern es wird Metall, das zur Deckung dienen soll, aus dem Verkehr herausgezogen und Papier in den Verkehr hineingebracht. Herr Bamberger will die Beschleunigung der Einführung der Goldwährung dadurch herbeiführen, daß er Silber massenweise aus dem Verkehr zieht und Münzscheine, also Papier massenweise dafür ausgiebt. Welche Fluth von Münzscheinen würde wohl unser Vaterland überschwemmen, wenn wir das thäten. Wir haben gestern die Circulation von Papier dadurch beschränkt, daß wir die kleinen Banken und das kleine Papiergeld abschafften, soweit es unter 100 Mark lautete. Wenn Sie nun heute die Münzscheine beschließen, so vermehren Sie die Papiercirculation wieder in's Unendliche. Was die Vermehrung der Präganstalten betrifft, so müssen außer Straßburg noch andere Münzstätten geschaffen werden, wenn die große Aufgabe der Prägung rasch erfüllt werden soll. Sie erinnern sich, daß uns der Bundescommissar sagte, daß im Ganzen 3 Milliarden 660 Million Stück verschiedene Münzen auszuprägen sind, ehe die Reichsgoldwährung so durchgeführt ist, wie dies Gesetz es vorschlägt. Er sagte uns, wenn auch die Privatindustrie zu Hilfe genommen wird, so können doch immer nur 200 Millionen Stück im Jahre mit den jetzigen Münzstätten geprägt werden. Wenn dies der Fall ist, so gebrauchen wir genau 18 Jahre, um die sämmtlichen Münzstücke auszuprägen. Es wird wünschenswerth sein, die Münzstätten zu vermehren. Nun ist sowohl von Hamburg wie von Bremen der Wunsch ausgesprochen, eine Münze in diesen Städten etablirt zu sehen. Als Bremen zur Reichsmarkrechnung überging, hat der bremische Commissar diesen Wunsch ausgesprochen, es ist ihm geantwortet worden, das Reichskanzleramt wünsche das nicht; es wolle lieber die vorhandenen Reichsmünzstätten vergrößern, als neue Münzstätten schaffen. Es ist für die Folge, wenn die ganze Münzreform durchgeführt ist, sehr wünschenswerth, daß in den Hansestädten Münzen existiren, in denen Geldprägungen vorgenommen werden können und richte ich die dringende Bitte an das Reichskanzleramt, den Wünschen der Hansestädte möglichst entgegen zu kommen. — Abg. Braun (Gera): Nach Allem, was wir jetzt gehört haben, scheint mir das Allerbeste zu sein, wir beschließen überhaupt gar nichts. (Zustimmung.) Wir haben vom Bundeskanzleramt diejenigen Erklärungen enthalten, die geeignet sind, uns über die anfänglichen Befürchtungen zu beruhigen, im Uebrigen aber müssen wir erklären, daß es uns für jetzt nicht möglich ist, die Tragweite der Sache zu übersehen. Ich bitte Sie daher, lehnen Sie alles noch Vorliegende ab und lassen Sie das Münzgesetz in die dritte Lesung gehen. — Abg. Mohl erklärt sich gleichfalls gegen die Ausgabe von Münzscheinen, welche die umlaufenden Circulationsmittel nnr vermehren würden. — Abg. v. Loë: Der Antrag Bamberger schafft die gewünschte Abhilfe für den Mangel kleiner Appoints. Eine künstliche Vermehrung der Circulationsmittel findet nur durch die Ausgabe von ungedecktem Papiergeld statt. Den Vernichtungskampf gegen ungedeckte Banknoten habe ich mit meinem Angriff auf die preußische Bank eröffnet. (Heiterkeit). Ich bin mit dem Abg. Grumbrecht der Meinung, daß mit jeder ungedeckten Banknote ein entsprechender Betrag Edelmetall auswandert. Die Urheberschaft dieses Mißstandes liegt eben in dem Bankprivilegium, wenn man auch im Reichskanzleramt vielleicht anderer Meinung ist und diese Escamotage des Edelmetalls, wie so vieles Andere dem Centrum in die Schuhe schiebt. (Heiterkeit.) — Abg. Bamberger erklärt sich durch den Verlauf der Discussion über seinen Antrag vorläufig zufriedengestellt. Er zieht daher in Erwartung baldiger, gesetzlicher Regelung der von ihm angeregten Frage, seinen Antrag, sowie die Resolutionen zurück, wodurch die von Hammacher und v. Behr gestellten Unteranträge ebenfalls in Wegfall kommen. — Damit ist die zweite Berathung des Münzgesetzes erledigt.

Zweite Berathung des Gesetzes betreffend die Rechtsverhältnisse der zum dienstlichen Gebrauch einer Reichsverwaltung bestimmten Gegenstände. § 1 bestimmt in seinem ersten Alinea, daß die dem dienstlichen Gebrauche einer aus Reichsmitteln unterhaltenen Verwaltung gewidmeten Gegenstände dem Reiche gehören sollen; und stellt im zweiten Alinea sämmtliche im Reichseigenthume befindlichen Gegenstände in Bezug auf die Steuerfreiheit den gleichartigen Gegenständen der Einzelstaaten gleich. Abg. v. Zedlitz-Neukirch hat ein Amendement eingebracht, wonach die Bestimmung des Al. 2 nur für die durch Al. 1 betroffenen Gegenstände zutreffen soll. Abgg. Bähr (Cassel) und Lesse beantragen folgenden Zusatz: „Auch unterliegt das Reich bezüglich der seiner Verwaltung unterworfenen Gegenstände der nämlichen Gerichtszuständigkeit, welcher die Einzelstaaten, in dessen Bereich sie sich befinden, bezüglich der ihnen zugehörigen gleichartigen Gegenstände unterworfen ist". — Abgg. Lasker und Miquel erklären sich gegen das Amendement v. Zedlitz, welches auf der falschen Voraussetzung basire, daß man eine allgemeine Regel nicht aufstellen dürfe, weil sie vielleicht für den achten Theil des gesammten Reichseigenthums nicht zutreffen könne. Der Antragsteller wie der Bundescomm. v. Moeller und Abg. Schwarze empfehlen dasselbe zur Annahme, da die von der Commission vorgenommene Erweiterung mit dem Inhalte des Gesetzes nicht in hinreichendem Zusammenhang stände. Der Bundescomm. erklärt sich ebenfalls gegen den Zusatzantrag Bähr, der passend in der neuen Civilproceßordnung seine Stelle finde, während Abg. Lesse für denselben geltend macht, daß bis zur Emanation einer solchen in der Praxis zahlreiche Differenzen über die Competenz der Landesgerichte in dieser Frage entstehen würde. — Die Amendements v. Zedlitz und Mohl werden abgelehnt, das von Bähr und Lesse angenommen. — Die §§ 2—6 werden fast ohne Discussion nach den Vorschlägen der Commission genehmigt und die weitere Verhandlung bis Montag vertagt.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 26. April Effecten-Societät. Amerikaner 95½, Creditactien 349¼, 1860er Loose 94⅝, Franzosen 358, Galizier 239¾, Lombarden 203¼, Silberrente 66$\frac{11}{16}$, Hahnsche Effectenbank 129⅜, Meininger 139½, Berliner Bankverein 144¾, Deutsch-österr. Bank 121. Still.

Hamburg, 26. April. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco und auf Termine fest. — Weizen pr. April-Mai 126 ℔ pr. 1000 Kilo 259 Br., 258 Gd., pr. Juli-August 126 ℔. 252 Br und Gd., pr. Septbr-October 126 ℔. 242 Br., 241 Gd. Roggen pr. April-Mai 1000 Kilo 159 Br., 158 Gd., pr. Juli-August 160 Br., 159 Gd., pr. Septbr.-October 160 Br., 159 Gd. — Hafer fest. — Gerste fest. — Rüböl fest, loco 35, pr. Mai 22⅞, pr. October pr. 200 ℔. 73½ R.-Mk — Spiritus leblos, pr. 100 Liter 100 % pr. April 41½, pr. April-Mai 41¼, pr. August-September 45¼. — Kaffee animirt, Umsatz 7000 Sack. — Petroleum fester, Standard white loco 16,75 Br., 16,50 Gd., pr. April 16,50 Gd., pr. August-December 17,50 Gd. — Wetter: Kalt.

Bremen, 26. April. Petroleum, Standard white loco 16 Mk. 40 Pf.

Wien, 26. April. (Schlußcourse.) Papierrente 70,40, Silberrente 72,80, 1854er Loose 97,00, Bankactien 943,00, Nordbahn 222,50, Creditactien 327,25, Franzosen 335,00, Galizier 225,50, Kaschau-Oderberger 170,80, Pardubitzer 171,20, Nordwestbahn 215,00, do. Lit. B. 182,50, London 109,20, Hamburg 53,95, Paris 42,80, Frankfurt 92,40, Amsterdam 90,40, Böhm. Westbahn 231,00, Creditloose 181,00, 1860er Loose 102,50, Lombardische Eisenbahn 190,50, 1864er Loose 142,50, Unionbank 245,75, Anglo-Austria 286,25, Austro-türkische 119,00, Napoleons 8,72, Ducaten 5,19, Silbercoupons 107,85, Elisabethbahn 241,50, Ungarische Prämienloose 98,00, Preuß. Banknoten 1,63½. Schiff'sche Bank 242,00. — Matt.

Brüssel, 26. April. Die Nationalbank hat heute den Discont von 4½ auf 5 % erhöht.

Amsterdam, 26. April. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen pr. Mai 376, pr. October 357. Roggen pr. Mai 195, pr. October 197.

London, 26. April. (Schluß-Course.) Consols 93⅜. 5 % Italienische Rente 61½. Lombarden 17$\frac{13}{16}$. 5 % Russen de 1871 93½. 5 % Russen de 1872 92½. Silber —. Türkische Anleihe de 1865 53¾. 6 % Türken de 1869 62¾. 6 % Ver. Staaten pr. 1882 90¼. Oesterreichische Silberrente 67½, Oesterr. Papierrente 66. In die Bank flossen heute 50,000 Pfd. Sterling. — Ruhig, Geld gefragt.

Liverpool, 26. April. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) 10,000 Ballen Umsatz, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. — Middling Orleans 9⅜, middling amerikanische 9⅛, fair Dhollerah 6¼, middling fair Dhollerah 5⅜, good middling Dhollerah 5⅛, middl. Dhollerah 4¾, fair Bengal 4$\frac{15}{16}$, fair Broach 6½, new fair Oomra 6½, good fair Oomra 7⅛, fair Madras 5⅞, fair Pernam 9⅞, fair Smyrna 7⅛, fair Egyptian 9⅞. Ruhig. Upland nicht unter good ordinary März-April-Verschiffung 9⅛d.

Paris, 26. April. (Schluß-Course.) 3 % Rente 56,02½. Anleihe de 1871 83,95. Anl. de 1872 91,25. Italienische 5 % Rente 62,85. Italienische Tabaks-Actien 802,50. Franzosen (gestempelt) 782,50. Franzosen neue —. Oesterreichische Nordwestbahn —. Lombardische Eisenbahn-Actien 452,50 Lombardische Prioritäten 256,00. Türken de 1865 54,90 Türken de 1869 324,00. Türkenloose 173,75. — Fest.

Paris, 26. April. Productenmarkt. Rüböl fest, pr. April 92,25, pr. Mai-Juni 94,00, pr. September-Dezbr. 94,00. — Mehl steigend, pr. April 72,50, pr. Mai-August 73,50, pr. Juli-August 74,00. — Spiritus pr. April 55,00. — Wetter: Bedeckt.

Antwerpen, 26. April. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen steigend, dänischer 35¼. Roggen fest, französischer 20¼. Hafer behauptet, inländischer 20¼. Gerste unverändert. — Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 42½ bez., 43 Br., pr. April 42½ bez., 43 Br., pr. Mai 42½ Br., pr. September 44½ Br., pr. September-Dezember 45½ Br. — Fest.

New-York, 26. April. (Schlußcourse.) Wechsel auf London in Gold 108⅜, Goldagio 17⅜, 5/20 Bonds de 1885 120⅛, do. neue 116¼, Bonds de 1865 119⅛, Eriebahn 65⅜, Illinois 118, Baumwolle 19⅜, Mehl 7 D. 40 C., Rother Frühjahrsweizen 1 D. 78 C., Raff. Petroleum in Newyork pr. Gallon von 6½ Pfd. 20¾, do. in Philadelphia 20, Havanna-Zucker Nr. 12 8¼ — Höchste Notirung des Goldagios 17½, niedrigste 17⅜.

Königsberg, 26. April. [Spiritus.] Wochen-Bericht. (v. Portatius & Grothe.) Spiritus erhielt sich die Woche hindurch bei behaupteten Preisen in recht lebhaftem Verkehr. Der Abzug nach der Provinz war ein weit regerer, als in den vorangegangenen Wochen und fanden deshalb auch die umfangreichen Wasserzufuhren einen leichteren Absatz als zu erwarten stand. Im Terminhandel entwickelte sich gleichfalls einiges Geschäft; die von Hinterpommern hergelegten Verkaufsordres pr. Juli und August-Lieferung fanden willig Nehmer, wodurch für diese Termine einige größere Verschlüsse zu Stande gekommen sind. Wir notiren heute loco Frühjahr und April 17⅞ Thlr., Mai-Juni 17$\frac{11}{12}$ Thlr., Juni-Juli 18$\frac{1}{12}$ Thlr., Juli-August 18¾ Thlr., August 19¼ Thlr. pr. 10,000 % ohne Faß Gd.

Hypotheken-Bericht.

Berlin, 26. April. (Emil Salomon.) Die allgemeine Mißstimmung an unserer Börse verfehlte auch nicht ihre Rückwirkung auf das Immobiliengeschäft auszuüben und war eine abwartende Stellung auf allen Gebieten zu bemerken. Capitalien für erste Hypotheken in kleinern Beträgen blieben flüssig, in größern Summen mehr gesucht als zu haben und blieb der Zinsfuß unverändert 5 %. Für zweite Eintragungen in guter Gegend innerhalb der Feuerkasse ist Geld à 6 % in mäßigen Summen zu haben, über Feuerkasse hinaus und größeren Summen nachstehend wird höherer Zinsfuß bedingt. — Erste Hypotheken auf Rittergüter wegen Mangels an Material ohne Umsatz. Kreisobligationen wenig gefragt und ohne Geschäft.

Redaction, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.